„Für Ehre, Freiheit und Brot!"

Erscheinungsweise 7 mal wöchentlich. Bezugspreis einschl. Zustellgebühr durch Trägerin monatlich 2,20 RM., durch die Post 2,10 RM. plus 42 Rpf. Zustellgebühr. Einzelnummer 15 Rpf., Sonntags 20 Rpf. Anzeigengrundpreis 35 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile. Kundenanzeigen die 46 mm breite Millimeterzeile 1,50 RM. Ziffergebühr 30 Rpf., auswärts 75 Rpf. einschl. Porto. Verlagsort Lübeck. Verlagshaus: Lübeck, Königstraße 55/57. Fernruf-Sammelnummer 255 11. Geschäftsstellen: Bad Oldesloe Hindenburgstraße 13, Fernruf 353. Ahrensburg, Manhagener Allee 2, Fernruf 767.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 204 — Mittwoch, 26. Juli 1944 — 63. Jahrgang

Verstärkte Ausschöpfung aller Kräfte

Führererlaß über Anpassung des öffentlichen Lebens an die Erfordernisse von Wehrmacht und Rüstung

Reichsminister Dr. Goebbels als „Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz" bestellt

Führerhauptquartier, 25. Juli. Der Führer hat am 25. Juli 1944 für das Gebiet des Großdeutschen Reiches und entsprechend für die angegliederten und besetzten Gebiete einen Erlaß über den totalen Kriegseinsatz vollzogen, dessen wesentliche Bestimmungen wie folgt lauten: Die Kriegslage zwingt zur vollen Ausschöpfung aller Kräfte für Wehrmacht und Rüstung. Ich ordne daher an:

1. Der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverteidigung, Reichsmarschall Hermann Göring, hat das gesamte öffentliche Leben den Erfordernissen der totalen Kriegführung in jeder Beziehung anzupassen. Zur Durchführung dieser Aufgabe schlägt er mir einen „Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz" vor. Dieser hat im besonderen dafür Sorge zu tragen, daß alle öffentlichen Verwaltungen der Zielsetzung des totalen Krieges angemessen sind und Wehrmacht und Rüstung keine Kräfte entziehen. Er hat den gesamten Staatsapparat einschließlich Reichsbahn, Reichspost und aller öffentlichen Anstalten, Einrichtungen und Betriebe mit dem Ziele zu überprüfen, durch einen restlosen, rationellen Einsatz von Menschen und Mitteln, durch Stillegung oder Einschränkung minder kriegswichtiger Aufgaben und durch Vereinfachung der Organisation und des Verfahrens das Höchstmaß von Kräften für Wehrmacht und Rüstung freizumachen. Zu diesen Zwecken kann er von den obersten Reichsbehörden Auskünfte verlangen und ihnen Weisungen erteilen. Die danach von den zuständigen obersten Reichsbehörden zu erlassenden Rechtsvorschriften und grundsätzlichen Verwaltungsanordnungen ergehen im Einvernehmen mit dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, dem Leiter der Parteikanzlei und dem Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung.

2. Der Leiter der Parteikanzlei wird die von mir angeordneten Maßnahmen durch den Einsatz der Partei auf Grund der ihm erteilten Vollmachten tatkräftig unterstützen.

Auf Grund dieses Erlasses hat der Führer auf Vorschlag des Vorsitzenden des Ministerrates für die Reichsverteidigung, Reichsmarschall Hermann Göring, Reichsminister Dr. Goebbels zum „Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz" bestellt.

Mittwoch abend Dr. Goebbels im Rundfunk

Berlin, 26. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels spricht heute, Mittwochabend, von 20.15 bis 21 Uhr, über alle deutschen Sender.

Nicht einmal der Zaun!

lz. **Lübeck**, 25. Juli.

Wie der britische Journalist John Doly in der Londoner „Liberty" berichtet, hat ihm ein Italiener in den besetzten Gebieten diese von Ironie erfüllte Erklärung abgegeben: „Als die Deutschen noch bei uns waren, versprach uns Eure englische Agitation das Paradies mit einem Zaun darum, bis jetzt haben wir noch nicht einmal den Zaun zu sehen bekommen." Ein Offizier der angloamerikanischen Okkupationstruppen in Palermo faßte seine trüben Erfahrungen in diese Sätze: „Die Sizilianer empfingen uns mit offenen Armen, wir hatten ihnen alles versprochen, und sie vertrauten uns. Jetzt hassen sie uns derart, daß die Offiziere auf Sizilien Befehl erhalten mußten, zu ihrem Schutz stets eine Waffe zu tragen."

Es gehört gewiß ein hohes Maß geschichtlicher Unerfahrenheit dazu, sich auf britische Versprechungen zu verlassen. Großmäulige Ankündigungen dienen den Briten seit jeher dazu, um gebrochen zu werden, und wenn das Leben in England selbst für große Teile der Bevölkerung eine Hölle ist, wie sollten es die Londoner Machthaber denn wohl für andere Völker zu einem Paradies gestalten wollen!

Es ist bald neunzig Jahre her, seit der scharfe deutsche Beobachter Theodor Fontane mehrere Jahre in England zubrachte, für dessen Einrichtungen er sich noch kurz zuvor nach einem ersten oberflächlichen Besuch geradezu begeistert hatte. Jetzt, nach näherer Betrachtung, schrieb er in seinem Tagebuch: „Das Volk verlangt seinen Bissen und er wird ihm hingeworfen, gut oder schlecht. Das fühlt man durch und dies vor allem ist es, was verstimmt. Die Mißbräuche sind schreiend geworden und verlangen Heilung. Die Frage ist: wie?"

Dieses Wie ist bis in unsere Tage unbeantwortet geblieben. Der tägliche Blick in die englische Presse beweist es! So schreibt die Londoner „Daily Mail", in einem Bergarbeiterbezirk in der mittelenglischen Stadt Durham seien 25 Prozent der Kinder so schlecht gekleidet gewesen, daß man Wohlfahrtsbeamte zu den Eltern schickte, um die häuslichen Verhältnisse zu untersuchen. Dabei hätten sich die Eltern mit dem Hinweis entschuldigt, sie seien gezwungen, die Kleiderkarten der Kinder zu verkaufen, weil sie nicht genügend Geld zum Leben hätten.

So sieht es im Lande der Briten selbst aus, und langsam geht den Völkern, die sich bisher nur allzugerne täuschen ließen, ein Licht darüber auf, was sie von den betrügerischen Insulanern zu halten haben. Solche Erkenntnisse sind für London selbstverständlich sehr peinlich, und so beklagte sich denn auch in diesen Tagen der „Daily Herald" darüber, daß „die Frösche", wie der Brite die Franzosen nennt, am Invasionstage nicht „gesprungen", d. h. in einen allgemeinen Aufstand gegen die Verteidiger Europas eingetreten sind, und mit Bitternis verzeichnete die Zeitung nicht nur „das Ausbleiben dieser doch so selbstverständlichen Rückwirkung in Frankreich, sondern sogar eine manchmal geradezu ablehnend unfreundliche Einstellung der normannischen Bevölkerung".

In der jahrhundertealten Praxis der Briten liegen die Dinge so: Ein Paradies wird versprochen, und allenfalls liefert man einen Zaun aus Stacheldraht nach dem Muster der Konzentrationslager, die vor 45 Jahren von den Briten zum Kampf gegen burische Frauen und Kinder erfunden wurden. In unsern Tagen kann an die Stelle dieses Zauns eine direkte Auslieferung an die bolschewistischen Bundesgenossen der Engländer treten . . . dt.

Deutsche Abwehrerfolge an der Ostfront

Feindliche Brückenköpfe am San eingedrückt — Zwei Sowjetregimenter vernichtet

Berlin, 25. Juli. An der Ostfront errangen unsere Truppen Abwehrerfolge. Abgesehen von der Abfuhr, die sie örtlich vorfühlenden feindlichen Kräften am unteren Dnjestr und am Pruth erteilten, sind aus der großen Zahl der schweren Abwehr- und Angriffskämpfe drei bedeutungsvolle Operationen herauszuheben, nämlich das Eindrücken feindlicher Brückenköpfe am San und am mittleren Bug, die Vernichtung zweier sowjetischer Regimenter im Zuge unseres Gegenangriffs nordöstlich Kauen und der Abwehrerfolg bei Narwa.

Die Erfolge unserer Panzerverbände am San und Bug gewinnen ihre richtige Bedeutung erst dann, wenn man berücksichtigt, daß im Raum zwischen Lemberg und Brest-Litowsk durch die bewegliche Verteidigung gleichsam zwei hintereinanderliegende Fronten entstanden sind. Im Rücken des in einigen Abschnitten vorgestoßenen Feindes setzten unsere Truppen in Angriff und Abwehr ihren verbissenen Widerstand fort und hinderten die Bolschewisten an der Ausnutzung ihrer Einbrüche. Gleichzeitig verzehrten sich die vorgedrungenen Stoßkeile des Feindes im Kampf gegen unsere geschickt geführten und energisch zupackenden Panzerverbände. Die Beseitigung feindlicher Brückenköpfe am San verringerte die Gefahr der Umfassung des Lemberger Raumes von Norden, und durch das Zerschlagen der über den mittleren Bug vorgestoßenen sowjetischen Kräfte wurde die Nordflanke des Abschnittes von Brest-Litowsk entlastet. Damit sind die Bewegungen zweier der großen, nach Westen vorgetriebenen sowjetischen Angriffskeile abgestoppt.

Nordöstlich Kauen ergab sich der zweite große Abwehrerfolg unserer Truppen. Grenadiere, Panzergrenadiere und Panzer, die durch örtliche Unternehmen den Beginn der feindlichen Stöße bereits um 36 Stunden verzögert hatten, wiesen die Angriffe ab, gingen dann zu Gegenstößen über und rieben an einer Stelle zwei sowjetische Regimenter auf.

An den Schutzstellungen südlich Dünaburg sowie zwischen Dünaburg und Peipussee griffen die Bolschewisten ebenfalls an zahlreichen Stellen an. Ihre vergeblichen Angriffe bei Dünaburg kosteten sie 28 Panzer. Truppen einer deutschen Armee vernichteten hier in den letzten acht Tagen 204 bolschewistische Panzer. Der täglich aus diesem Raum gemeldeten steigenden Zahl abgeschossener feindlicher Panzer entspricht ein ständiges Wachsen der Kampfkraft unserer Truppen. Die neuen Waffen „Panzerschreck" und „Panzerfaust" leisteten ihnen gerade in den unübersichtlichen Wäldern und Sumpfgebieten dieses Frontabschnittes außerordentliche Dienste. Noch bedeutsamer als dieser erfolgreiche Abwehrkampf war die blutige Schlappe, die unsere Truppen dem Feind bei Narwa beibrachten. Hier hatten die Bolschewisten in den letzten Wochen sehr starke Kräfte zusammengehalten, die nach heftiger Artillerievorbereitung von Schlachtfliegern und Panzern unterstützt, aus der Fronteinbuchtung südwestlich der Stadt nach Norden angriffen. Der erstrebte Durchbruch zur Küste sollte das Bollwerk von seinen rückwärtigen Verbindungen abschneiden. Unsere Truppen hielten jedoch dem Ansturm stand. Der Angriff brach blutig zusammen.

Neuer Durchbruchsversuch Montgomerys begann

Angriffe im Süden der Cotentin-Halbinsel gescheitert — Die Kämpfe südlich Caen

Auslandsdienst der „Lübecker Zeitung"

sch. **Lissabon**, 25. Juli. Während die letzten beiden Tage an der Normandiefront nach den ergebnislosen Durchbruchsversuchen der Engländer in der vergangenen Woche ohne besondere Ereignisse verliefen, wurde Dienstagmorgen von Montgomerys Hauptquartier bekanntgegeben, daß die Offensive am Ostflügel der englischen Front in den Morgenstunden des Dienstag wieder begonnen habe. Schwere Kämpfe seien im Gange. Ueber ihr Ergebnis wird noch nichts mitgeteilt. Montgomery erneuert also seine Bemühungen, sich endlich den linken Arm freizumachen, um einen viel gebrauchten Londoner Ausdruck zu verwenden. Dieser linke Arm war bisher infolge der festen deutschen Abwehr nicht verwendungsfähig gewesen und auch die blutigen Kämpfe der vergangenen Woche hatten ihn nicht befreien können. Von Londoner militärischen Kreisen war schon wiederholt darauf hingewiesen worden, die Hauptursache der bisherigen Mißerfolge in der Normandie lägen darin, daß es nicht gleich zu Anfang gelang, dem Landekopf nach Osten zu die nötige Breite zu geben. Diese kritischen Aeußerungen waren in den letzten Tagen beträchtlich deutlicher geworden. Während man es bisher ängstlich vermieden hatte, Montgomerys Namen zu nennen, spitzte sich die Kritik offen auf den General zu, der bisher so populär gewesen war, dessen Reklamemethoden allerdings vielen ernsthaften Leuten in London allmählich auf die Nerven gingen. Angesichts dieses sich zusammenbrauenden Sturms hat sich Montgomery nunmehr offensichtlich entschlossen, einen neuen Versuch zu machen, endlich doch noch, wenn auch verspätet, einen größeren Erfolg zu erzwingen und seine wankende Popularität durch das Blut britischer Soldaten zu festigen. Gleichzeitig werden heftige, aber erfolglose Angriffe der Amerikaner gemeldet.

Deutscherseits war das Hauptereignis an der Invasionsfront der eindrucksvolle Abwehrerfolg unserer Truppen gegen die Nordamerikaner im Raum zwischen St. Lo und Periers. Feindlichen Bombenangriffen folgte sehr schweres mehrstündiges Artilleriefeuer. Dann traten die Nordamerikaner mit starken Infanterie- und Panzerkräften an. Alle Angriffe brachen blutig zusammen. Lediglich südwestlich Amigny konnte der Feind in geringer Tiefe in unsere Stellungen eindringen. Gegenstöße zur Bereinigung der abgeriegelten Einbruchsstelle lösten erbitterte, noch anhaltende Kämpfe aus. Im Abschnitt der 2. britischen Armee wurde das feindliche Artilleriefeuer im ganzen Raum zwischen Troarn und dem Seullebach noch schwerer. Vor allem steigerte es sich südwestlich Caen auf etwa 12 Kilometer Breite beiderseits der Straße Caen—Villers Bocage. Offensichtlich wollte der Gegner mit diesem Feuer aber nur ablenken. Denn nach letzten Frontmeldungen begannen die Briten ihren Angriff nicht zwischen Bougy und St. Vaast, sondern sie traten in den frühen Morgenstunden des Dienstag südlich Caen beiderseits der nach Falaise führenden Straße an. Die Kämpfe sind in vollem Gange. Unsere Truppen haben den Gegner somit wiederum zu einem seiner verlustreichen Frontalangriffe gezwungen.

Materialschlacht und Führung

Von Kriegsberichter von Esebeck

PK. Im Westen, im Juli 1944

Es waren die englischen Feldzüge in Norwegen, Frankreich, Griechenland und auch in Libyen zuerst Niederlagen der englischen Führung. Diese vielfachen Mißerfolge, welche ihr diese Erkenntnis wohl aufgenötigt haben mögen, veranlaßten sie endlich, die weltweite Kraft des Empire aufzubieten. Im Sommer 1941 sollte zum ersten Male die Masse den deutschen Gegner mit seinen geringeren Kräften erdrücken. Der Versuch scheiterte in der Schlacht bei Sollum und endete mit dem Beweis, daß der Krieg zwar bestimmten, aber eben doch nicht immer berechenbaren Gesetzen unterworfen ist, an welcher Feststellung auch spätere und heutige Erfahrungen der Gegner nichts ändern. Er folgerte allerdings anders, nämlich höchst einfach: Genügt ein Verhältnis von 3:1 nicht, um die Oberhand zu gewinnen, so muß es auf 10:1 erhöht, d. h. die materiellen Mittel müssen so verstärkt werden, daß der Feind erdrückt wird. Dieser These, die der Führungskunst kaum noch Spielraum läßt, ist der Gegner seither treu geblieben, zumal sich in Tunis sowohl wie in Süditalien ihre scheinbare Richtigkeit erwiesen hat, weil der Gegner nämlich unbeachtet ließ, daß unser Ziel eines hinhaltenden Kämpfens zu keinem Verzicht auf weitergesteckte Ziele führen mußte, nachdem politische Einwirkungen mit ihren Folgen, wie der Verrat des Hauses Savoyen, uns dazu zwangen. Auf jeden Fall hat der Gegner seine operative Planung gegen Europa von Anfang an auf die erhoffte Ueberlegenheit seines Materials aufgebaut. Er will sicher gehen. Er wünscht kein Risiko. Ist nach Clausewitz die beste Strategie, „immer recht stark zu sein, zuerst überhaupt und demnächst auf dem entscheidenden Punkt", so mag der Gegner zwar als guter Stratege erscheinen, allein damit erschöpft sich auch das Talent. Er weiß nicht auf dem Instrument des Materials zu spielen, wie es eben massiert einzusetzen und ihm alles unterzuordnen, sogar die Kühnheit, welche nicht nur die Tugend des Soldaten, sondern auch die Voraussetzung des Erfolges ist. Wie beim Roboter werden alle Handlungen errechenbar. Er kennt nur gewissermaßen die simplen Kutscherregeln der Materialschlacht.

Es ist das Wesen dieser Materialschlacht, daß sie an die Stelle der wahrscheinlichen Erfolge gewisse setzen soll. Die Führung verzichtet damit allerdings auf jene freie schöpferische Tätigkeit, deren höchste Kunst gerade darin besteht, den Absichten und Handlungen des Gegners vorausschauend und vorausfühlend zuvorzukommen, in welchem Sinne der Frankreich-Feldzug als klassisches Beispiel für den Sieg überlegender deutscher Führung gelten kann. Wenn unsere westlichen Gegner es vorziehen, statt der Führung sich der Ueberlegenheit des Materials anzuvertrauen, so entspricht das nur der Logik. Sie bleiben ihrem Wesen treu. Sie machten eine kühle Rechnung auf, addieren Zeit und Material, und der Verstand mochte nun wohl dabei sehen, daß solche Rechnung insofern aufgehen sollte, als sie alle denkbaren Faktoren enthielt. Greift der Gegner an, so massiert er Artillerie und Luftwaffe in einem kaum vorstellbaren Maße, vergleichbar höchstens mit den schweren Materialschlachten des Ersten Weltkrieges. Im Bombenhagel und im Trommelfeuer seiner Artillerie und seiner Schiffsgeschütze soll auch der geringste Widerstand erstickt werden. Glaubt er ihn niedergewalzt, so tritt seine Infanterie an, freilich selbst noch im Schutze der Panzer und der schweren Infanteriewaffen. Findet sie ungeachtet des vorhergegangenen Vernichtungsfeuers Gegenwehr, so wird nicht etwa die Infanterie sie zu brechen suchen. Er wendet vielmehr sein Materialrezept von neuem an. Niemals verläßt er sich auf den Angriffsschwung seiner Bataillone oder auf die Moral seiner Panzerbesatzungen. Bei einem Angriff, der die Schlacht von Caen unterstützen sollte, setzte der Gegner 680 Geschütze aller Kaliber auf einer Frontbreite von fünf

„Würdig des Sieges"

Eine Ansprache Mussolinis

Mailand, 25. Juli. Bei seinem Besuch in Deutschland wandte sich Mussolini an die Offiziere und Soldaten der Division „Monte Rosa", die demnächst als erste zum Einsatz nach Italien zurückkehren wird. Mussolini sagte: „Ihr werdet neben wenigen Europäern den Völkern Afrikas, Asiens und Amerikas und Söldnern ohne Ideale begegnen." Der Duce bezeichnete die Division „Monte Rosa" als den Eckpfeiler und Quaderstein des neuen Gebäudes der italienischen Armee. „Unter dem großen verbündeten deutschen Volke lebend", so erklärte der Duce weiter, „habt ihr euch überzeugen können, daß es den Sieg verdient, nicht nur wegen der Macht der Waffen, sondern besonders wegen seiner Disziplin, Begeisterung und seines unübertrefflichen Opfergeistes." Beim Besuch der Divisionen „Italia", „San Marco" und „Vittorio" äußerte sich Mussolini befriedigt über den Stand dieser Einheiten.

Kreisarchiv Stormarn V7

Kreisarchiv Stormarn V7

[2]

Kilometern ein, und im Raum der längst zerstörten Stadt warfen 800 Bomber 1400 Tonnen Sprengstoff und Brandmittel ab. Es ist immer das gleiche Bild und immer das gleiche Rezept.

Gelingt es ihm, auch nur einen mageren Geländegewinn zu erzielen, so sichert er ihn sofort durch eine dichte Minensperre, mit der er sogar seine Artillerie umgibt. Allein der Grundgedanke solcher Kampfesart ist eben doch der, daß sich das Material als zuverlässiger als der Mensch erweist. Es ist in seiner Wirkung zu berechnen, weil es bestimmbare Einflüsse ausübt. Der Mensch aber, diesem Material zu widerstehen und in der Hand der Führung das verläßliche Mittel des Kampfes zu sein, ist der Engländer und der Nordamerikaner nicht. Beide geben in der Gefangenschaft unverhohlen zu, niemals unter Bedingungen kämpfen zu können, die der deutsche Soldat trägt und, ohne sich in seiner Entschlossenheit beirren zu lassen, auch meistert. In der Tat sind Infanterie und Panzerbesatzung weder „feuerfest" noch nahkampffest. Sie riskieren nichts. Auf jeden Fall ist der Gegner als Mensch für unsere Grenadiere kein Problem. Es können jedenfalls die moralischen Werte nicht an den materiellen gemessen werden. Die Front hat anderseits unsere V 1-Fernwaffe als ein Gegenmittel erkannt, und sie hat auch die Führerworte wohl verstanden, daß das technische Gleichgewicht nunmehr wieder hergestellt wird, um so das Steuer des Krieges endgültig herumzureißen.

Julikämpfer geehrt

Gedenkstunde im Wiener Galgenhof

bs. **Wien**, 25. Juli. Wien beging am Dienstag zum zehnten Male den Jahrestag der Julikämpfer. Die Feiern begannen um sieben Uhr früh im Galgenhof des Grauen Hauses, an jener düsteren Stelle, an der acht von den 154 Männern der SS-Standarte 89, deren Opferfahrt zum Ballhausplatz führte, den Tod durch des Henkers Hand fanden. Drei Pylonen waren aufgerichtet, aus den Opferschalen loderten die Flammen, die noch lebenden Julikämpfer waren fast vollzählig erschienen, zumeist in der feldgrauen Uniform des Frontkämpfers. Auch Reichsleiter von Schirach wohnte der Feier bei.

Mittags zogen die Julikämpfer von der Turmhalle, die seinerzeit den Ausgangspunkt bildete, nach dem Ballhausplatz. Kränze wurden an den Gedenktafeln niedergelegt. Dann sprach Reichsleiter Baldur von Schirach. „Wir feiern diesen Tag", so stellte er fest, „weil das innere Bedürfnis besteht, die Treuesten der Treuen zu ehren, die damals gefallen sind. Gerade in diesen Tagen, wo das Reich durch die Untreue fast verloren ging, sieht das ganze deutsche Volk auf jene Männer, die die Kraft ihres Glaubens zu einer großen Tat führte. Das Ideal, dem wir dienen, der Glaube, dem wir uns verschrieben haben, ist gleichgeblieben, auch die Treue zu unserem Führer. Als seine Garde wollen wir noch wachsamer sein als bisher. Wir wollen jeden zu Boden schlagen, der ihn anzurühren wagt. Darin fühlen wir uns mit unseren tapferen Soldaten und Offizieren der Wehrmacht verbunden, deren strahlende Waffentaten nicht verdunkelt werden können durch den Hochverrat eines kleinen Klüngels. Zum zehnten Jahrestag Eures Marsches habt Ihr das Leben Eures geliebten Führers wiedergeschenkt bekommen. Gott selbst hat ihn uns wiedergegeben, und der Dank der Nation kann gewiß nicht besser zum Ausdruck kommen als in der Erfüllung dessen, was Ihr uns vorgelebt habt". Mit dem Treuebekenntnis, das ein Sprecher der Kameradschaft der Julikämpfer für den Führer ablegte, schloß die begeisterte Kundgebung.

Tapferer Oberfähnrich

Berlin, 25. Juli. An der Vire unternahm kürzlich der Oberfähnrich Roth im schwersten feindlichen Artilleriefeuer mit wenigen Männern aus eigenem Entschluß einen Gegenstoß und befreite dadurch einen eingeschlossenen Stützpunkt. Als im Verlauf der weiteren Kämpfe die vorgeschobenen Beobachter ausfielen, leitete Roth von seinem Beobachtungsstand aus mit Erfolg das Feuer der eigenen Artillerie. Nachdem er noch zwei Tage lang mit beispielhafter Tapferkeit seinen Stützpunkt gegen immer stärker werdende feindliche Kräfte verteidigt hatte, blieben weitere Meldungen von ihm aus.

Offensive mit V 1 geht unentwegt weiter

Keine Meldungen über Einzelheiten — Moskauer Ingenieure unterwegs

Drahtbericht unseres Vertreters

hw. **Stockholm**, 25. Juli. Die deutsche V 1-Offensive gegen Südengland und London ging in der vergangenen Nacht und am Dienstag, wie englische Meldungen lakonisch besagen, weiter. Außer dem kurzen amtlichen Bericht über die Fortdauer des Störungsfeuers hat die englische Zensur in den letzten 12 Stunden keinerlei Meldung mehr über Einzelheiten nach Schweden gelangen lassen, was außerordentlich tief blicken läßt.

Wie die Londoner Zeitung „Daily Sketch" berichtet, hat die Moskauer Regierung sowjetische Ingenieure und Wissenschaftler beauftragt, nach London zu reisen, um dort die Wirkungen der V 1 zu studieren. Die sowjetischen Experten, so fügt das englische Blatt hinzu, würden mit den entsprechenden britischen Wissenschaftlern zusammenarbeiten. Man kann daraus entnehmen, daß die Sowjets von England diese Zusammenarbeit bzw. einen Einblick in die bisherigen Ergebnisse der Tätigkeit der englischen Wissenschaftler gefordert haben. Der Vorgang zeigt, welch großes Interesse die V 1 in Moskau ausgelöst hat.

Großkämpfe zur See reifen im Pazifik heran

Erklärung aus Tokio: „Japans Flotte handelt nicht impulsiv"

Tokio, 25. Juli. Die Gründe, warum die japanische Flotte seit dem Seegefecht am 19. und 20. Juni noch nicht ausgelaufen ist, um die feindlichen Geschwader in den Gewässern bei den Marianen anzugreifen, wurden von dem Marinekommentator Ito dargelegt. Ito erklärte:

„Mit einer mächtigen Gruppe Flugzeugträger als Hauptstützpunkte manövrierten mehrere feindliche Geschwader in den Gewässern der Marianen. Warum hat die japanische Flotte es nun versäumt, den Feind zu vertreiben? Weil die Zeit noch nicht reif ist, daß unsere Flotte zum Angriff auf den Gegner ausläuft. Es gibt drei Faktoren, die einen vollständigen Sieg einer Flotte in einer Seeschlacht versprechen: Ueberlegene Flottenstärke, Ersatzmöglichkeiten, um nach dem Hauptzusammenstoß die Lücken aufzufüllen, geographische Erwägungen. Ferner müssen noch Kampftechnik und Moral in Erwägung gezogen werden, während sich gleichzeitig die Hand des Schicksals in einer Weise, die man nicht voraussagen kann, bemerkbar macht.

Unsere kombinierte Flotte handelt auf Grund kühler Ueberlegung und wird bestimmt nicht auslaufen, bis nicht alle Faktoren in erschöpfender Weise überprüft sind. Unsere Flotte wird nicht impulsiv handeln. Ein Oberbefehlshaber, der seiner Flotte das Losschlagen gegen den Feind ohne reifliche Ueberlegung befiehlt, ist vielleicht ein tapferer Kommandant, aber bestimmt nicht ein großer Stratege. Die japanische Flotte treibt keine Zeitverschwendung, wenn sie auf den strategisch richtigen Augenblick wartet. Die Entwicklung steuert auf einen Punkt zu, wo der letzte Schlag gegen die feindlichen Verbände geführt werden kann. Augenblicklich ist unsere Flotte der des Gegners, was die Flugzeugstärke anbetrifft, unterlegen. Eine Flotte, die aber die Herrschaft im Luftraum verliert, ist unausbleiblich der Niederlage und der Vertreibung aus der Kampfzone ausgesetzt."

Ito verweist dann darauf, daß eine große Seeschlacht immer eine zweite im Gefolge habe, die gewöhnlich entscheidend sei. Natürlich müsse man die Stärke, die man in diese zweite Schlacht werfen könne, voll berücksichtigen. Die Hauptflotte dürfe keinesfalls sich selbst der Zerstörung preisgeben, wie heroisch dies auch sein möge. Schließlich müsse der Schauplatz einer Seeschlacht in Gewässern gewählt werden, wo die Mitwirkung von Streitkräften, die ihre Stützpunkte auf dem Festland hätten, möglich sei. Im Rahmen der Bemühungen um eine Schaffung dieser wichtigen Faktoren wiederhole Japan heftige örtliche Angriffe auf die Gruppen der feindlichen Flugzeugträger und schwäche so allmählich seine Kraft, bis die Gelegenheit für die japanische kombinierte Flotte herankomme. Im gewissen Sinne könne man diese Strategie eine Strategie der Erhaltung der Flottenmacht nennen.

Harte Kämpfe auf Guam

Tokio, 25. Juli. Bei der feindlichen Landung auf Guam spielte die Schiffsartillerie eine große Rolle, wie Frontberichte aus dem Pazifik besagen. Bereits am 17. Juli, also vier Tage vor Beginn der Landung, begann die Beschießung, die als die heftigste bezeichnet wird, die je bei den Kämpfen im Pazifik zu verzeichnen war. Die Amerikaner setzten in der Agana-Bucht ungefähr anderthalb Divisionen mit rund 150 Tanks ein, während bei der Landung in der Agat-Bucht die Stärke nur etwa eine halbe Division und 50 Tanks betrug. Von diesen 50 Tanks setzten die japanischen Verteidiger sofort über 30 außer Gefecht. Weiter verlor der Feind dort zahlreiche Landungsboote.

„Kapitalisten in den USA. fürchten Frieden"

Sorgen der Plutokraten um Kriegsgeschäft und Wirtschaftskatastrophen

hw. **Stockholm**, 25. Juli. Roosevelt hat eine neue bedeutende Vermehrung des Personals der USA.-Flotte angeordnet, zunächst auf 3,2 Millionen bis Mitte nächsten Jahres, „wenn notwendig" aber sogar auf 3,4 Millionen Mann. Zur Begründung hat er durch das Marineministerium eine lange Erklärung herausgeben lassen, wonach diese Vermehrung im Hinblick auf den Pazifikkrieg nötig sei. Ziemlich verlegen wird auseinandergesetzt, selbst ein Ende des Krieges um Europa werde die amerikanische Beanspruchung im Pazifik nicht entlasten. Die Absicht bei der ganzen Transaktion geht offensichtlich dahin, die nötigen Mannschaften für das Weltherrschafts-Flottenprogramm des USA.-Imperialismus aufzubringen, aber gleichzeitig den Engländern vorzuspiegeln, diese Anstrengungen würden nur wegen des Pazifikkrieges unternommen. Der Vorwand ist sehr durchsichtig, für jedermann ist klar erkennbar, daß der Krieg nur dazu benutzt werden soll, die Vorherrschaft der Vereinigten Staaten für immer an die Stelle der englischen zu setzen.

Daß die Interessen des USA.-Kapitalismus in gleicher Richtung gehen und man dort den Krieg möglichst zu verlängern wünscht, um weitere Gewinne zu machen und die drohende „Friedenskrise" noch eine Weile hinauszuschieben, geht aus einer Stellungnahme des Neuyorker „Journal of Commerce" hervor, worin die Abwicklung der Kriegsproduktion als eines der schwierigsten Probleme hingestellt wird. In der schwedischen Kominternpresse erhält diese Aeußerung ausnahmsweise zutreffend ihre Charakteristik durch die Ueberschrift „Kapitalisten fürchten Frieden". Auch das Buch des schwedischen Professors Myrdal „Warnung vor Friedensoptimismus" wird, wie schwedische Blätter aus Neuyork melden, in den USA. ziemlich stark beachtet. Es enthüllt die Voraussagen drohender wirtschaftlicher Katastrophen im Falle „vorzeitigen" Kriegsendes.

Briten verhaften Amanullah

bs. **Berlin**, 25. Juli. (Eigenmeldung.) Die Briten haben durch ihre Besatzungsbehörden in Süditalien den in Rom lebenden Exkönig von Afghanistan, Amanullah, verhaften lassen. Amanullah hatte kurz nach seinem Regierungsantritt im Jahre 1919 im Gegensatz zu seinem anglophilen Vorgänger sofort die Beziehungen zwischen England und Afghanistan abgebrochen und die völlige Unabhängigkeit seines Landes, über das die Briten eine Art Protektorat ausübten, proklamiert.

Betrug an den Polen

Von unserm Stockholmer Vertreter

hw. **Stockholm**, 25. Juli. Die Londoner Polen-„Regierung" hat nach einigem Zögern, vermutlich bedingt durch englische Versuche, einen offenen Krach zu verhindern, eine Erklärung gegen das von Moskau aufgezogene Sowjetisierungskomitee für Polen herausgegeben. Die Bildung des sogenannten „Befreiungsausschusses" von Moskauer Gnaden wird darin als „Versuch einer Handvoll von Usurpatoren geschildert, dem polnischen Volk eine Führung aufzuzwingen, die zur überwältigenden Mehrheit der Nation in Widerspruch steht". Die zu dem Sowjetausschuß gehörigen Personen seien zum größten Teil dem polnischen Volk unbekannt. Dieses werde sich einer solchen Druckmaßnahme von außen nie fügen. Die Sowjets haben zwar noch am gleichen Tage mehrere Gegenschachzüge unternommen: Sie haben ihren Ausschuß, der sich nach der Stadt Cholm betitelt, mit Leitern für alle möglichen „Ministerien" als „Regierung" konstituiert. Sie haben einen neuen Aufruf an das polnische Volk gerichtet, sich dem Ausschuß anzuschließen. Dessen Programm enthält u. a. die Abtretung Ostpolens und die schöne Phrase „Demokratie, gegründet auf kollektive Sicherheit", mit dem Nachsatz: Alle Emigranten dürften zurückkehren, aber niemals die Londoner Polen-„Regierung". Sie haben schließlich in einem weiteren Manifest versucht, dem polnischen Volk unter Appell an die alten chauvinistischen Instinkte — alle möglichen deutschen Gebiete, Pommern, Oberschlesien und Ostpreußen, als Kompensation für die Hinnahme eines Sowjetpolens zu versprechen.

Inzwischen haben die Mitglieder der Londoner Emigranten-„Regierung" die Mitglieder des Sowjetkomitees einer erbarmungslosen Charakterisierung unterzogen. Von den 15 „Ministern", so heißt es in den durch schwedische Journalisten übermittelten Aufschlüssen aus London, seien sieben völlig unbekannt. Der „Vorsitzende" der neuen „Regierung" sei ein Arbeiter aus einem kleinen Ort Zentralpolens, der 1940 wegen kommunistischer Betätigung aus der polnischen Sozialistenpartei ausgeschlossen wurde und nach der Sowjetunion verschwand. Die beiden Vizepräsidenten Witos und die Walewska seien notorische Bolschewisten, die sich seit Jahren in Moskau aufhielten, ebenso wie der „General" Berling, der seine Karriere den Sowjets verdankt. Der „Kriegsminister" Zenski sei einmal polnischer General gewesen und in dieser Eigenschaft mit französischen Vorkriegslieferungen an Polen befaßt worden. 1927 wurde er wegen Verwicklung in einen Finanzskandal zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Danach ging er nach Paris, wo er sich als Waffenschmuggler für die Rotspanier im Bürgerkrieg betätigte. Der „Kultusminister" war einmal Mitglied der polnischen Akademie, mußte jedoch wegen nachgewiesenen Plagiats ausscheiden und galt stets als sehr radikal. Der „Propagandaminister" wurde wegen kommunistischer Umtriebe zur Zwangsarbeit verurteilt, konnte aber nach der Sowjetunion entkommen, die ihn zeitweise als Mitglied der Sowjet-„Regierung" für Litauen verwandte. Der „Arbeitsminister" Drobner und der „Finanzminister" sind gleichfalls Kommunisten. Zum „Minister für Kriegsversorgung" schließlich ist ein alter Jude namens Sommerstein ernannt worden, Zionist und in der Hauptsache damit betraut, seinen Rassegenossen recht große Schiebungen zu Lasten des polnischen Volkes zu ermöglichen.

Die schwedischen Berichte aus London besagen ergänzend, die Londoner Polen seien sehr erbost über die sowjetische „Konkurrenz-Regierung", die sicher ein gehorsames Werkzeug Moskaus sein werde. In englischen politischen Kreisen werde die jetzige Lage ebenfalls als ernst beurteilt, zumal man mit kräftiger Unterstützung des neuen Komitees durch Moskau rechne. Die britische Außenpolitik halte weiter mit offiziellen Kommentaren zurück. Es sei aber, wie der „Stockholms Tidningen"-Vertreter meldet, mit unangenehmen Fragen an Eden im Unterhaus zu rechnen. Moskau habe wieder einmal die Welt vor eine vollzogene Tatsache gestellt und auch die Verbündeten in London und Washington offenbar vorher nicht informiert.

Das sowjetische Vorgehen erhält seine besondere Kennzeichnung durch folgenden Umstand, den der Londoner „Svenska Dagblad"-Vertreter enthüllt: Die Londoner Polen-„Regierung" sei von dem sowjetischen Vorgehen um so mehr überrascht worden, als sie sich darauf verlassen hätte, durch englische Vermittlung ihren „Ministerpräsidenten" nach Moskau zu schicken und dort über eine Verständigung verhandeln zu können. Statt dessen habe nun Moskau gegen alle Ansprüche der Londoner Polen, als „legitime Regierung" zu gelten, endgültig Stellung genommen. Moskau habe die Einsetzung des eigenen Komitees offenbar deshalb beschleunigt, um der von England geplanten Vermittlungsaktion zugunsten der Mikolajczyk-Reise nach Moskau zuvorzukommen. Die geplante Intervention des englischen Außenministeriums werde natürlich überhaupt nicht mehr erfolgen. Ob die Engländer mit im Komplott gewesen oder von den Sowjets überspielt worden sind, ist praktisch belanglos. Die ganze Angelegenheit enthüllt erneut am Beispiel jenes Staates, um dessentwillen England angeblich den Krieg eröffnete, Englands ganze Machtlosigkeit. — Moskau und nicht London bestimmt heute die englische Außenpolitik gegenüber Europa. Das Schicksal der Polen ist in beiden Fällen ähnlich: Sie werden entweder von den Plutokratien oder von den Bolschewisten verraten, übers Ohr gehauen und ans Messer geliefert.

Verdunkelungszeiten:
Westlich der Reichsstraße Kiel—Neumünster—Hamburg in der Zeit vom 23. bis 29. Juli von 21.30 bis 5 Uhr, östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 22.30 bis 4.30 Uhr.

Der Wehrmachtbericht:

Großkampf im Westen

Auch im Osten weiter zunehmende Heftigkeit des Ringens — Schweres Vergeltungsfeuer auf London

Führerhauptquartier, 25. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Normandie traten die Nordamerikaner gestern nordwestlich St. Lo und südwestlich Carentan nach heftiger Feuervorbereitung und rollenden Luftangriffen mit starken Kräften zum Angriff an. In erbittertem Ringen wurde der Feind unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages begannen englische Divisionen im Raum von Caen nach stärkster Artillerie- und Luftwaffenvorbereitung ihren dort erwarteten Angriff. Es entwickelten sich schwere Kämpfe, die laufend an Heftigkeit zunehmen. In der Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge vom Feind belegte Ortschaften im Landekopf, feindliche Bereitstellungen und den Nachschubverkehr mit guter Wirkung an. Im Seegebiet westlich Brest wurde ein feindlicher Zerstörer beschädigt. Ueber dem Landekopf und den besetzten Westgebieten verlor der Feind 21 Flugzeuge. Im französischen Raum wurden bei Säuberungsunternehmen 75 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das schwere Vergeltungsfeuer auf London hält an.

In Italien führte der Gegner gestern zahlreiche örtliche Angriffe im Raum von Pisa, östlich Pontedera und mit stärkeren Kräften östlich und nordöstlich Poggibonsi, sowie nördlich Citta di Castello. Es wurde überall verlustreich abgewiesen. Nördlich Citta di Castello in unsere Stellungen eingebrochener Feind wurde im Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Deutsche Schnellboote beschädigten vor der dalmatinischen Küste ein britisches Torpedoschnellboot schwer.

Im Osten geht die große Abwehrschlacht zwischen dem oberen Dnjestr und dem Finnischen Meerbusen mit zunehmender Heftigkeit weiter. In Galizien scheiterten zahlreiche von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets am zähen Widerstand unserer tapferen Grenadiere. In beweglich geführten Kämpfen warfen Panzerverbände feindliche Angriffsgruppen an mehreren Stellen unter Abschuß zahlreicher Panzer zurück. Im Stadtgebiet von Lemberg wird weiter erbittert gekämpft. Zwischen Bug und Weichsel dauert der starke feindliche Druck an. Die Besatzung von Lublin leistete dem mit überlegenen Kräften von allen Seiten anstürmenden Feind verbissenen Widerstand. Nordwestlich Brest-Litowsk wurden mehrere Brückenköpfe der Bolschewisten auf dem Westufer des Bug im Gegenangriff beseitigt. Zwischen Bialystok und Grodno sowie nordöstlich Kauen scheiterten alle Durchbruchsversuche der Sowjets in harten Kämpfen. An der Front von Dünaburg bis zum Finnischen Meerbusen brachen zahlreiche von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe des Feindes verlustreich zusammen. 56 feindliche Panzer wurden abgeschossen. In einigen Einbruchsstellen sind die Kämpfe noch im Gange. Die Luftwaffe führte auch gestern mit starken Schlachtfliegerverbänden laufend Tiefangriffe zur Unterstützung der Erdtruppen und vernichtete dabei weitere 59 sowjetische Panzer. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verlor der Feind 54 Flugzeuge. In der Nacht waren feindliche Truppenansammlungen und Bereitstellungen im Raum von Lublin das Angriffsziel schwerer Kampfflugzeuge.

Nach Tagesvorstößen feindlicher Jagdflieger in den südwestdeutschen Raum führte ein britischer Bomberverband in der Nacht einen Terrorangriff gegen Stuttgart. Einige feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf Berlin und Orte in Ostpreußen. 15 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Unerschütterliches Durchhalten

Berlin, 25. Juli. Der Stabsfeldwebel Bauer hielt kürzlich unter schwerstem feindlichen Druck in der Normandie eine für die folgenden Kampfhandlungen wichtige Brücke über die Vire mit seinem Zuge solange, bis der Befehl zur Sprengung kam. Danach wies er an einer in der Nähe gelegenen Schleuse ununterbrochen vorgetragene feindliche Angriffe ab. Als es dem Feind schließlich doch gelang, den zusammengeschmolzenen Zug einzuschließen, schlug sich der unerschütterliche Zugführer mit seinen wenigen Männern durch und schaffte anschließend in einem kühnen Gegenstoß einer anderen Einheit, die ebenfalls in starke Kämpfe verwickelt war, sogar noch Erleichterung.

Festigkeit der Kriegsgefangenen

kl. **Zürich**, 25. Juli. Die in den USA. gelegenen Lager für deutsche Kriegsgefangene wurden von Journalisten besucht. Ein Reporter der Schweizer „Tat" berichtet, daß die Gefangenen nichts von ihrer nationalsozialistischen Selbstsicherheit verloren haben. Am meisten waren die Journalisten überrascht, an einer Mauer der Lager in riesigen Lettern folgende Aufschrift zu lesen: „Wer wird den Krieg gewinnen? — Wir!"

Umschau in Kürze

Sonnenblumenkranz Ostarbeiterabzeichen

Durch Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt hat die Verordnung über die neuen Abzeichen der Ostarbeiter jetzt ihre formelle Gültigkeit erhalten: Als gemeinsames Abzeichen für alle Kategorien der Ostarbeiter gilt der ovale Sonnenblumenkranz, der bei Ukrainern den Dreizack, bei Weißruthenen Aehre und Zahnrad, bei Russen das Kreuz umschließt und in Anpassung an die Landesfarben für Ukrainer blaugelb, für Weißruthenen weißrot und für Russen weiß-blau-rot gehalten ist.

Mandschukuo hinter Japan

Wie aus Mandschukuo gemeldet wird, erklärte der Präsident des Staatsrates, Rukuzo Takebe, in einer Ansprache an die Presse, daß Mandschukuo sich voll und ganz hinter die neue japanische Regierung stellt.

Argentinien ruft Botschafter zurück

Wie Reuter aus Buenos Aires meldet, hat die argentinische Regierung beschlossen, ihren Botschafter in Washington, Escobar, zurückzurufen.

Das Unwirkliche als Sehnsucht und Erfüllung

Der „klassische" Fall eines literarischen Erfolges

Mit einem Rezept für literarische Erfolge ist die Menschheit bis heute nicht beglückt worden. Eher aber, als allgemeingültige Grundsätze aufzustellen, ist es schon möglich, den Siegeszug von Autoren der Vergangenheit zu verfolgen und uns daran zu merken, wie es in bestimmten Fällen gewesen ist.

Eines der gewaltigsten Echos in den letzten 75 Jahren fand das Fräulein Friederike Christiane Henriette John aus Arnstadt. Sie schrieb unter dem Namen E. Marlitt vom Juni 1865 bis zu ihrem Tode im Juni 1887, mehr als zwanzig Jahre, für die „Gartenlaube", und zwar nur für diese Zeitschrift und deren Verlag Novellen und Romane, die in Deutschland und Europa einschlugen. Die „Gartenlaube" machte ein Riesengeschäft mit den Beiträgen der Marlitt. Als sie hier ihre Mitarbeit begann, hatte die Zeitschrift eine Auflage von 175 000. Durch die Erzählungen der Marlitt — die Redaktion konnte die Ursache durch den riesenhaften Eingang begeisterter Kundgebungen kontrollieren — wuchs die Leserschaft unaufhaltsam. Neujahr 1867 betrugen die festen Abnehmer 210 000, im Juli 1871 310 000, 1874 325 000, 1876 360 000, 1878 375 000 — für damalige Verhältnisse recht ansehnliche Zahlen!

Und wie sahen diese Erzeugnisse aus, die sich mit Flammenschrift in den Himmel des Tagesruhms einschrieben?

Als Tochter eines nicht begüterten Kaufmanns war die Marlitt in dem thüringischen Städtchen Arnstadt aufgewachsen. Ihre schöne Stimme war in der Schule aufgefallen. Die Fürstin Mathilde in Arnstadt nahm sich ihrer an und ließ sie ausbilden. Als Kammersängerin trat dann die junge Dame in Konzertsälen auf. Schwerhörigkeit zwang sie, die Laufbahn einer Sängerin aufzugeben. Sie wurde Vorleserin bei der Fürstin und als solche machte sie weite Reisen. Als sich die ersten Anzeichen ihres gichtischen Leidens, das sie später für immer in den Lehnstuhl zwang, meldeten, gab sie die Stelle auf. Sie zog zu ihrer Familie in Arnstadt, hatte es vor, sich durch Stickereien zu ernähren, wollte es aber nebenbei mit der Schriftstellerei versuchen, denn ihre Briefe, die sie für die Fürstin hatte schreiben müssen, und früher schon ihre Schulaufsätze waren durch ihre Flüssigkeit und Treffsicherheit des Ausdrucks recht günstig beurteilt worden. Am 11. Juni 1865 schickte sie ihre erste Novelle (Die zwölf Apostel) an die „Gartenlaube", und nun ging es Schlag auf Schlag. „Die Goldelse", „Das Geheimnis der alten Mamsell", „Die Reichsgräfin Gisela" waren die ersten Romane, die ihren Weltruhm begründeten. Inhaltlich herrscht stets eine ernste Tendenz vor: das gesunde bürgerliche Element schneidet gut ab gegenüber einem erstarrten, eingebildeten Adel. Sicher hat hier die Marlitt persönliche Eindrücke am Hofe verarbeitet. Die Grafen sind Schurken, während der biedere Oberförster ein Mann von Ehre ist, und ganz furchtbar rennt die Marlitt gegen äußere Scheinfrömmelei an. Das Schönste, das sie in ihrem Roman serviert, ist aber das herzige, seelengute bürgerliche Blondmädchen, das in allen ihren Romanen die stehende Figur ist. Der Verleger Keil über „Im Hause des Kommerzienrats": „Das ist unsere liebe herzige Goldelse wieder, wenn sie auch Käthe heißt, das grundgesunde, grundgescheite und grundfeste Mädchen mit dem Taubenherzen." Goldelse ist auf dem vornehmen Schlosse vielen Demütigungen ausgesetzt. Durch die Liebe des ausnahmsweise edlen Herrn von Walde wird sie entschädigt für alle erlittene Unbill. Zum höheren Ausgleich wird im dritten Roman, umgekehrt, die Gräfin Gisela eines Bürgers Braut und entsühnt durch einige Hingebung an diesen braven Mann die früheren Frevel eines schuldvollen Geschlechts. Immer kehrt in den Romanen das Aschenbrödel-Motiv wieder. Glückliche Brautschaft belohnt für alles Leid. Romantische Züge weiß die Marlitt stets geschickt einzuflechten. Die Dachwohnung einer geheimnisvollen Mamsell, das verfallene Schloß, Hoffeste, kleine Pforten in alten Mauern geben interessante Kulissen. Der Ausdruck ist einfach und anschaulich, Spannung ist vorhanden.

Und doch scheint uns das nicht die Hauptursache des Riesenerfolges zu sein. Indem die Marlitt Gestalten wie die der Goldelse schuf, hübsche arme Mädchen, die leiden, aber belohnt werden, stellte sie den Bürgermädchen und den Bürgerfrauen erreichbare Lebensschicksale vor Augen, eine Unwirklichkeit, die in der Wirklichkeit der bedrängten Verhältnisse der Leserinnen Ausgleich und Sehnsuchtsziel war. Welches junge Ding hätte sich — zu Marlitts Zeit! — nicht für hübsch gehalten! Und welches hätte nicht geglaubt, daß es verdient hätte, mit einem guten reichen Mann die Ehe zu schließen! Da kam nun die Marlitt und sagte ihnen: So etwas ist möglich — euer Träumen ist schon manchmal Wahrheit geworden! Hoffet! Und ihr, die ihr nicht mehr hoffen könnt, weil euch das Doppelkinn über die eingefallene Brust hängt und ein Biertischabonnement neben euch schnarcht, ihr könnt euch wenigstens für Stunden in eine bessere Welt retten. Ihr könnt „leben als ob . . ." Die Leserinnen schickten rührselige Briefe an die Verfasserin und versicherten, daß ihnen die Heldin für immerdar leuchtendes Vorbild sein werde.

Die Marlitt ist die Ahnfrau einer ganzen Generation fleißiger Schreiberinnen. E. Werner, Wilhelmine Heimburg, Nathaly von Eschstruth und — nicht zu vergessen — die Courts-Mahler, eine „Produktion", die dann in die Gefilde des Films überging, wo noch lange die Phantasie sich in Grafenschlössern tummelte, bis der Wirklichkeitssinn auch hier den Vorrang gewann.

Dr. G. Scheuffler.

Das Visum für Upsala

Der schwedische Professor der Theologie Lönquist war ein hochgelehrter Herr, aber einem guten Trunke leidenschaftlich ergeben. Nun ist es in Schweden nicht leicht, diesem Laster zu frönen, denn seit 1913 besteht hier eine sehr scharfe Prohibitions-Gesetzgebung. Danach kann man Alkohol ausschließlich in den Verkaufsstellen des staatlichen Monopoles kaufen, und zwar eine sehr kärglich bemessene Quantität gegen Vorzeigung seines „Motbok" (Kontrollbuch). Ausländer, die sich nur vorübergehend im Lande aufhalten, können eine reichlichere Portion gegen Eintragung in ihren Paß erhalten.

In den 20er Jahren tagte in Schwedens berühmter Universitätsstadt Upsala ein ökumenisches Konzil, zu dem Delegierte der verschiedenen christlichen Kirchen aus aller Herren Länder kamen, um die Frage einer Kircheneinheit zu verhandeln. Prof. Lönquist erbot sich mit besonderem Eifer, die fremden Delegierten auf dem Bahnhof in Stockholm zu empfangen, und da er ein sehr sprachgewandter Herr war, war ihm das Komitee für seine Mühewaltung sehr dankbar. So empfing er z. B. den greisen Patriarchen — sagen wir — von Syrien, den er nach Austausch der ersten Begrüßung um seinen Paß bat, um ihm das Visum nach Upsala zu besorgen. Der alte Herr mag vielleicht darüber, daß man in Schweden ein Visum für jede Stadt extra brauchte, etwas erstaunt gewesen sein, aber — so dachte er wohl — die Leute hier oben im Norden sind ja außerordentlich. Als eine Woche später der Patriarch den schwedischen Boden in Malmö verließ, sagte der schwedische Zollbeamte nachher kopfschüttelnd zu seinem Kollegen: „So ein hoher geistlicher Herr mit seinen 80 Jahren . . . Da hat der doch laut Vermerk im Paß während seines 6tägigen Aufenthaltes 4 Flaschen Whisky, 3 Flaschen Schwedenpunsch und 6 Pullen Schampus verkonsumiert . . ."

Wenn man bedenkt, daß der gute Prof. Lönquist von ca. 10 ausländischen Kirchen-Delegierten die Pässe erhielt, um ihnen — das „Visum nach Upsala" zu beschaffen, so kann man verstehen, mit welcher Sehnsucht er auf das nächste ökumenische Konzil auf schwedischem Boden wartet . . ."

Neue Oper von Kauffmann

Im Kleinen Haus des Theaters Straßburg wurde das neue Bühnenwerk des elsässischen Komponisten Leo Justinus Kauffmann, betitelt „Das Perlenhemd", zur erfolgreichen Uraufführung gebracht. Kauffmann, dessen Oper, die „Geschichte vom schönen Annerl", ebenfalls in Straßburg uraufgeführt, mit Erfolg über viele deutsche Bühnen gegangen ist, unternimmt in seiner neuen Schöpfung den Versuch, einen neuartigen Typ der Kammermusik zu schaffen. Er nennt sein Werk „Ein Stück für Sänger, Musiker, Schauspieler und Tänzer" und leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur Neuformung des musikalischen Dramas, das alle Elemente des Theaters, Ton und Wort, Darstellung und Pantomime, zu einem lebensvollen Ganzen vereinigt.

Der Stoff des Werkes entstammt einem alten chinesischen Märchen, welche das Perlenhemd als Symbol der Herzenstreue sinnvoll in den Mittelpunkt stellt. Verse des persischen Lyrikers und Philosophen Hafis, durch Goethes „Westöstlichen Diwan" der deutschen Dichtung vertraut, gaben dem Operntext, den der Komponist selbst gestaltet hat, den poetischen Zauber. Die Oper enthält vier Sängerrollen, Sopran, Tenor, Alt und Bariton, mehrere Rollen für Schauspieler, denen im wesentlichen eine grotesk-komische Funktion zugedacht ist. Die drei Tanzrollen entwickeln ein locker gefügtes Spiel, das starke lyrische Elemente mit Sätzen eines derbkomischen Realismus abwechseln läßt und zu einem überraschungsvollen, nachdenklich heiteren Reigen verknüpfen. Das Orchester der Kammermusik, mit lediglich 15 Mann Streichern, Holz- und Blechbläsern besetzt, hat in differenzierter Klangwirkung und vielfach schattierten Rhythmen das Spielerische oft ins Virtuose gesteigert und auf alle konventionellen Tutti-Wirkungen zugunsten intimer Klang- und Linienmischungen verzichtet. Der ariosen Lebhaftigkeit wird dabei ebensosehr ihr Recht gegeben, wie der melodramatisch untermalten Spielfreude, so daß unter dem Gesetz einer streng musikalischen Stilisierung ein beschwingter und lebendiger Typus eines einfallsfreudigen improvisatorischen Theaters entsteht.

Unter der sorgsamen musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Hans Rosbaud und der einfühlenden Regie von Dr. Joachim Kleiber boten bewährte Kräfte des Straßburger Opern- und Schauspielensembles sowie des Balletts hervorragende Leistungen. Der Straßburger Komponist und seine künstlerischen Mitwirkenden wurden in herzlicher Beifallsfreude oftmals vor den Vorhang gerufen.

Hans Reich.

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsprogramm: 7.30: Zum Hören und Behalten. Aus der Erdkunde: Erdteile wandern; 11.30: Die bunte Welt; 12.35: Der Bericht zur Lage; 12.45: Konzert des Niedersachsenorchesters, Leitung: Otto Ebel von Sosen; 15.00: Werke von Robert Schumann; 15.30: Solistenmusik; 16.00: Unterhaltsames Nachmittagskonzert; 17.15: Bunter Melodienreigen; 18.30: Der Zeitspiegel; 19.15: Frontberichte; 20.15: „Zwei Herzen und ein Schlag", Melodien aus Opern und Operetten; 21.00: Die bunte Stunde. — Deutschlandsender: 17.15: Sinfonische Musik von Liszt und Reznicek, Kammermusik von Schubert u. a.; 20.15: „Meisterwerke deutscher Kammermusik"; Streichquartett D-dur und Sonaten von Carl Ditter von Dittersdorf; 21.00: „Die Opernprobe", komische Oper von Albert Lortzing.

Verlag: Lübecker Zeitung, Verlags- u. Druckerei-K.-G., Lübeck. Verlagsleitung: Verleger Robert Coleman. Hauptschriftleiter Hans Heinrich Gerlach. Z. Z. Preisliste 2.

Amtliches

Ablieferungspflicht für RTE-Schecks und RTE-Marken. Der Groß- und Einzelhandel ist auf Grund meiner Bekanntmachung vom 17. d. Mts. verpflichtet, bis zum 25. d. Mts. seine Bestandsmeldung gemäß der Anordnung XV/43/9 und der ersten Bekanntmachung zu dieser Anordnung der Reichsstelle für technische Erzeugnisse vom 23. 5. 44 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 119/44) dem zuständigen Wirtschaftsamt einzureichen. An die umgehende Erfüllung dieser Meldepflicht wird hiermit erinnert. Lübeck, den 25. Juli 1944. Der Oberbürgermeister der Hansestadt Lübeck — Wirtschaftsamt —. (20282

Bekanntmachung der in der Haushaltssatzung der Hansestadt Lübeck vom 16. Juni 1944 festgesetzten Steuersätze. Auf Grund des § 86 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (Reichsgesetzblatt I S. 49) wird aus der Haushaltssatzung für das Rechnungsjahr 1944 bekanntgemacht:
I. § 3. Die Steuersätze für die Gemeindesteuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgesetzt:
1. Grundsteuer.
a) für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe . . Hebesatz 70 v. H.
b) für die Grundstücke . . . . . Hebesatz 160 v. H.
2. Gewerbesteuer.
a) nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbekapital . Hebesatz 210 v. H.
b) nach der Lohnsumme . . . . . Hebesatz 600 v. H.
3. Zweigstellensteuer.
nach der Lohnsumme . . . . . Hebesatz 780 v. H.
II. Die nach § 86 der Deutschen Gemeindeordnung erforderliche Genehmigung der Aufsichtsbehörde zu Ziff. I ist unter dem 18. Juli 1944 erteilt. Lübeck, den 25. Juli 1944. Der Oberbürgermeister der Hansestadt Lübeck.

Dritte Anordnung über die Abänderung der Preisanordnung für möblierte Zimmer und möblierte Wohnungen ohne oder mit eigener Küche oder mit Küchenbenutzungsrecht im Stadtteil Lübeck-Travemünde vom 23. März 1942. Auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplanes — Bestellung eines Reichskommissars für die Preisbildung vom 29. Oktober 1936 (RGBl. I S. 927) — in Verbindung mit der Ersten und Vierten Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung vom 12. Dezember 1936 (R.A. Nr. 291) und vom 27. September 1937 (R.A. Nr. 238) ordne ich mit Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein — Preisbildungsstelle — in Kiel an: (20296
Die Preisanordnung für möblierte Zimmer und möblierte Wohnungen ohne oder mit eigener Küche oder mit Küchenbenutzungsrecht an Kurgäste bzw. Nichtkurgäste im Stadtteil Lübeck-Travemünde vom 23. März 1942, veröffentlicht im „Lübecker General-Anzeiger" Nr. 73/1942, und die Anordnung in der Fassung vom 28. Dezember 1942, veröffentlicht in der „Lübecker Zeitung" Nr. 344/1942, werden wie folgt geändert:
1. § 3 lautet nunmehr: „In der Zeit vom 15. Mai bis einschließlich 31. Mai und vom 1. September bis einschließlich 15. September (Vor- und Nachkurzeit) ermäßigen sich die Höchstpreise um 20 v. H. für solche Räume, die nicht auf Grund des Reichsleistungsgesetzes vom 1. 9. 1939 beansprucht sind."
2. § 4 erhält folgende Fassung: „In der Zeit vom 1. Juni bis einschließlich 31. August ist auf den Bettenpreis ein Abschlag von 30 v. H. vorzunehmen für diejenigen Räume, die nicht auf Grund des Reichsleistungsgesetzes beansprucht sind. Erfolgt eine Vermietung in der Zeit vom 16. September bis einschließlich 14. Mai, so sind die für die Saison gültigen Wochenhöchstpreise als Monatshöchstpreise zu berechnen."
3. § 5 Satz 3 erhält folgenden Wortlaut: „Der Heizungszuschlag von 0,30 RM. kann bei Ofenheizung je Tag und Raum gefordert werden, wenn das Heizmaterial vom Mieter nicht gestellt wird. Bei Zentralheizung beträgt der Heizungszuschlag je Heizkörper und Raum für ganzjährige Mieter monatlich 4,50 RM., bei kurzfristiger Inanspruchnahme monatlich 7,50 RM., und zwar nur während der Heizperiode. Falls die Küche, wenn in dieser ein Kohlenherd mitbenutzt wird, in Anspruch genommen wird, so darf dafür ein Betrag von wöchentlich 1,— RM. gefordert werden, ohne Kohlenherd dagegen nur 0,50 RM. wöchentlich."
4. Der § 7 erhält folgenden Zusatz: „Die Preisaushänge sind in dreifacher Ausfertigung der Kurverwaltung Lübeck-Travemünde vorher einzureichen, die ein Stück dem Vermieter abgestempelt zurückgibt."
5. Diese Dritte Anordnung tritt am Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Lübeck, den 22. Juli 1944. Der Oberbürgermeister der Hansestadt Lübeck. Kriegsschädenverwaltung. — Preisbehörde für Mieten.

Ergänzung der Betriebsordnung für den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Der Oberpräsident — Wasserstraßendirektion — in Kiel hat unter dem 12. Juli 1944 (Reg.-Amtsbl. S. 69) eine Bekanntmachung und eine Polizeiverordnung betr. Ergänzung der Betriebsordnung für den Kaiser-Wilhelm-Kanal, veröffentlicht. Der Oberbürgermeister der Hansestadt Lübeck. (20274

Verschiedene Bekanntmachungen

Schule für Musik und Theater der Hansestadt Hamburg. Direktor: Prof. E. G. Klußmann, Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 15. Ruf: 44 55 17. Die Orchesterschule vergibt im Rahmen der Aufnahmeprüfung an besonders Begabte einige Freistellen für alle Orchesterinstrumente (Streicher, Bläser, Pauke, Schlagzeug). Aufnahmeprüfung am Montag, dem 21. August um 12 Uhr. — Aufnahmealter beginnend mit dem 10. Lebensjahr. Auskunft im Sekretariat oder Schule. Anmeldung bis spätestens 17. August. (37571

Familien-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt: **Rosamunde Saggau, Kuhlbusch - Wasyl Kalyna**, z. Zt. Wehrmacht. **Techau**, den 21. Juli 1944. (38162

Magda Schwarz - Walter Schepler, Verlobte. **Schlag-Resdorf. Alt-Karstädt.** 23. Juli 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: Stabsgefr. **Herb. Kloß - Ella Kloß** geb. Meyn. **Gronenberg**, 26. Juli 44.

In großer Freude zeigen wir die Geburt unseres Sohnes **Hartmut** an. **Gertrud Elsmann** geb. Strenger. **Helmut Elsmann**, z. Zt. Urlaub. **Kückmitz**, den 22. Juli 1944. (-535a

Wir haben uns verlobt: **Ina Schäfer** - Sign.-Obgefr. **Hermann Dorndorf**, z. Zt. Urlaub. **Lübeck**, Hansestraße. **Timmendorfer Strand.** 22. Juli 1944.

Ihre in aller Stille vollzogene Vermählung geben bekannt: **Richard J. Munz**, Kaufmann, z. Zt. Leutnant u. Adjutant - **Alice Chr. Munz** geb. Richter. **Essen/Ruhr**, z. Zt. Ratzeburg i. Lbg., schw. Art.-Ers.-Abt. (mot.) 290. **Frankenberg i. Sa.**, Mittigstr. 13. 29. Juli 1944. (38198

Die glückliche Geburt des zweiten Jungen zeigen an: **Robert Leinweber** und Frau **Gisela** geb. Schwarz.

Werner, ♈ 21. 7. 44. Die Geburt eines gesunden u. kräftigen Stammhalters zeigen hocherfreut an: **Mimi** und **Werner Krull**, Matthäistr. 7.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten u. Glückwünsche anläßlich uns. Silberhochzeit sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank. **Karl Beln** u. Frau **Jenny** geb. Holst. **Stockelsdorf**, Ahrensböker Straße 16. (-400a

Hart und schwer traf uns die traurige, unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, herzensguter, strebsamer, ältester Sohn, geliebter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Obergefr.
Heinrich Willers
im blühenden Alter von 36 Jahren am 17. 6. 1944 in Griechenland den Heldentod fand. Tief betrauert und schmerzlich vermißt: Heinrich Willers und Frau Maria geb. Heitmann, Hermann Willers, z. Zt. Wehrmacht, u. Frau, Johannes Suer, z. Zt. im Felde, u. Frau geb. Willers, Wilhelm Heitmann, z. Zt. Wehrmacht, u. Frau geb. Willers, Grete, Magda u. Gerhard Willers nebst allen Verwandten und allen, die ihn lieb und gern hatten. **Hamfelde**, 14. Juli 1944. Die Trauerfeier findet am 30. Juli um 10 Uhr in Kuddewörde statt.

Wir erhielten die kaum faßbare, erschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, Kl.-Karins herzensguter Vati, unser unvergeßlicher Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Lt. (38126
Heinz Aude
Inh. des EK. 2, der Ostmed., des Afrikabandes u. des Verw.-Abz., im 23. Lebensjahre am 25. Juni 1944 im Westen sein Leben lassen mußte. Er folgte seinem Bruder nach 1¼ Jahren in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: Hilde Aude geb. Kofahl, Christian Aude u. Frau, Ernst Kofahl u. Frau, Otto Aude u. Frau, Hermann Pabst u. Frau geb. Aude. Die Trauerfeier ist am Sonntag, dem 30. Juli 44, 14 Uhr, in der Kirche zu Schlagsdorf.

Durch Fliegerangriff auf Hamburg verloren wir unsere lieben Eltern (40697
Eduard Hädel
Emma Hädel
geb. Frede. In tiefer Trauer und im Namen aller Angehörigen: Rudolf Hädel, **Hamburg**, Hans-Joachim Hädel, z. Zt. im Osten vermißt.

Ich erhielt heute die Nachricht, daß mein Junge, der Panzerschütze (10260
Horst Krebs
♈ 20. 2. 1924 in Hamburg am 16. Juni 1944 im Westen gefallen ist. Robert Krebs, Obersteuerinspektor. **Lübeck**, den 24. Juli 1944.

Am 23. Juli entschlief ganz unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben kurz vor seinem 68. Geburtstag unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Rentner (20278
Paul Schubert.
In stiller Trauer im Namen aller Verwandten: Karl Ahrens, z. Zt. im Osten, u. Frau Elfriede geb. Schubert und Sohn Ehrhart, Kurt Schubert, z. Zt. im Felde, und Verlobte, Eva Guhl, Berlin. **Lübeck**, Sächsische Str. 4. Trauerfeier am Montag, dem 31. Juli, 11.30 Uhr, im Krematorium, Vorwerker Friedhof.

Familien-Anzeigen werden nur bis 12 Uhr angenommen

Eberhard, ♈ 24. 7. 44. Unser Junge ist angekommen. In Dankbarkeit u. Freude: **Else** u. **Herbert Specht**, L.-Schlutup, Ludendorffstr. 101, z. Zt. Frauenklinik-Ost. (38182

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Hochzeit danken wir allen recht herzlich. **Heinrich Ehlers** und Frau **Erika** geb. Walther. Lilienstraße 25. (-466a

An den Folgen seiner schweren Verwundung von 1914/18 verstarb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa
Julius Potenberg
im Alter von 57 Jahren. In tiefer Trauer: Emma Potenberg geb. Plehn, Kinder und Enkelkinder sowie alle Angehörigen. **Lübeck**, den 25. Juli 1944, Heidkoppelgraben 27. Beerdigung Freitag, den 28. Juli, um 10.30 Uhr, von der Kapelle des Burgtor-Friedhofes.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 16. Juli meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Oma (-519a
Anna Martiensen
geb. Krohn, im 76. Lebensjahr. In tiefer Trauer: Otto Martiensen und Frau Liselott geb. Boehnert u. Enkelkinder. Z. Zt. **Lübeck**, Retteich 14, III. Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 23. Juli unsere liebe Schwester und Tante (20284
Mary Ritscher
im 71. Lebensjahre. Im Namen der Hinterbliebenen: Magdalene Roß geb. Ritscher, Hamburg 39, St. Benediktstr. 17. **Lübeck**, den 26. Juli 1944, Katharinenstr. 33. Trauerfeier Donnerstag, 27. Juli 1944, nachm. 14.30 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 22. Juli, für uns alle unerwartet, mein lieber Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater
August Braun
im 84. Lebensjahre. In tief. Trauer im Namen der Hinterbliebenen: Margaretha Braun geb. Jürgensen. **Möhnsen**, den 23. Juli 1944. Beerdigung Mittwoch, den 26. Juli 44 auf dem Friedhof zu Basthorst.

Heute entschlief sanft und ruhig nach langer, schwerer Krankheit mein über alles geliebter Mann, Klein-Elkes lieber, guter Papi, unser herzensguter, unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel (10264
Herbert Hopp
im 28. Lebensjahr. Er folgte seinem lieben Bruder Werner nach kaum 2 Jahren. In tiefem Schmerz: Emmi Hopp geb. Dunowski, Klein-Elke, seine Eltern u. Geschwister, seine Schwiegereltern und alle, die ihn lieb hatten. **Sereetz**, d. 23. Juli 44. Die Trauerfeier findet am Donnerstag, d. 27. Juli, nachmittags 14.45 Uhr, in Ratekau statt.

Für die herzliche Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Tante **Doris** danke ich im Namen der Hinterbliebenen. **Karl Landahl.** (38130

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen danken wir auf diesem Wege allen recht herzlich. **Karl Wien** und **Familie Rother. Lübeck-Schlutup**, 22. Juli 1944, Lauer Weg 55. (-330a

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust meines lieben Mannes, des Hauptfeldwebels Franz **Ihde**, spreche ich hiermit allen Freunden und Bekannten meinen Dank aus. **Gerda Ihde** geb. Kühl. **Lübeck**, Kerckringstr. 51, 1., z. Zt. Uckro N./L. (-505a

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme, Kranz- u. Blumenspenden bei dem schweren Verlust meines lieben, unvergeßlichen Mannes, des Kapitäns **Willy Westphal**, danke ich allen daran Beteiligten auf diesem Wege im Namen aller Angehörigen herzlichst. **Gertrud Westphal. Travemünde**, den 25. Juli. (-496a

Für die uns in so reichem Maße dargebrachten Beweise herzlicher und tröstender Anteilnahme sowie Kranzspenden beim Heimgang unserer lieben, unvergeßlichen Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Familie **Gerhard Will**, Frau **Christine Wittenberg** u. Angehörige. **Trittau**, den 26. Juli 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichen Kranz- u. Blumenspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken wir hierdurch allen recht herzlich. **Magda Köhn** geb. David, Wwe. **A. Köhn. Ratzbek** bei Reinfeld. (40674

Für die innige Anteilnahme und reichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir unsern innigsten **Dank. Wilhelm Johannsen** u. Frau geb. Bähnke. **Lübeck**, Kronsforder Allee 99a, 1. (-79a

Für die herzlich bewiesene Teilnahme u. Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank. **W. Pöhls** und Kinder. Gr.-Parin, im Juli 1944. (38311

Allen denen, die meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen, meinen innigsten Dank. Frau **Rosa Bähnke** geb. Jacobsen, **Lübeck**, Fischergrube 37. (-552a

Geschäftsanzeigen

Leinenhandlung Grete Schnoor, Breite Str. 13, bietet an: Herrenberufskittel, grau u. weiß, Damenberufskittel in schwarz. (20286
„Lyon", Lübeck, Hüxstr. 38, v. 28. Juli bis einschl. 18. Aug. geschlossen. Bestellte Schnittmuster bitte rechtzeitig abzuholen. (10317
Mädel-Meding jetzt Possehlstraße 8. Fernruf wie bisher 2 82 13. (20903
Guter Wille ist eine heilsame Medizin; denn er dient auch zur Ueberwindung von Schwächen. Damit gehts auch mal ohne Biomalz. Biomalz wird heute vorzugsweise unseren Soldaten, Einrichtungen der staatlichen Gesundheitspflege usw. zur Verfügung gestellt. Biomalzfabrik Teltow. (40603
Unwägbar aber ausschlaggebend ist die Idee der jungen Nationen im heutigen Schicksalskampf.
Unwägbar sind die Spuren an Hormonen, Enzymen oder Vitaminen, die den Erfolg eines Arzneimittels entscheiden können. Langjährige Erfahrungen stehen uns zur Erkennung dieser hochwirksamen Kräfte zur Verfügung. Dr. Madaus & Co., Arzneimittel aus Frischpflanzen auf deutschem Boden gewonnen.

Verdunkelungspapier liefert in einwandfreier Qualität! Heinz Exter, Hüxstr. 52. Sammelr. 23336. (11085

Verloren - Gefunden

Schw. Geldbörse m. Inh. verl. a. Sonnabd., vermutlich Tel.-Zelle a. Holstentor od. a. d. Wege Hansestr. bis Stavenstr. Weidemann, Hansestr. 31, II., Hinterhaus. (-478a
Verloren graugrüner Gummimantel a. d. Wege Ratzeb. Allee, Hobelandstr., Wakenitzstr., Falkenstr. Inhalt 1 P. Handschuhe, schwz. Verbandkästchen. Abzug. geg. Belohnung. Weinbergstraße 27. (-471a
Lohntüte (Lubeca) Königstr. verlor. Abzugeb. g. Bel. i. Fundbüro, Kösstraße 9. (-498a
Am 18. 7. lappländ. Geldbeutel verl. Gegen Belohnung abzugeb. Lothringer Straße 2, II. (-490a
D.-Armbanduhr Montag, 24. 7. 44, Marlistr. verl. Abzug. Marlistr. 59 b. Wilken. (-501a
Verl. 1 Schlüsselbund m. 3 Schl. v. Luisenstr. bis Stadt. Abzg. Luisenstraße 52, II., b. Martens. (-504a
Am Sonnabend i. d. Fackenb. Allee - H.-Sommerjacke verl. Finder erh. Belohn. Um Nachr. bittet Ahrens, Moißlinger Allee 180a. (-506a
22. 7. (15—16 Uhr) 1 heller Gabard.-Mantel a. d. Wege Nienhüsen bis Bahnh. Niendorf verl. Geg. gute Belohn. abzug. Gut Rothenhausen, Lübeck-Niendorf. (38134
Kindermantel verl., Timmendorfer Strand. Nachricht erb. Dürwald, Ratekau. (38128
Bademantel verl. Abzug. geg. Bel. b. Kretzschmar, Lachswehr-Allee 17.
Am 15. 7. hellbeige Geldbörse mit mehr. Hundertmarkscheinen nachm. verl. Der ehrl. Finder wird geb., dieselbe abzugeb. gegen Belohnung. Lerchenweg 32. (-546a
1 Kartentasche mit Landkarten verl. Wiederbr. erhält Belohn. Erbitte Nachricht. H. Heimann, Ahrensburg, Drosselweg 10. Tel. Ahrensburg 286. (38148
In der Nacht v. 22. u. 23. d. Mts. ist von meiner Hausweide 1 prima Mutterschaf mit halbj. Bock entlaufen. Wiederbr. gute Bel. Joh. Crammersdorf, Bauer, Gr.-Steinrade 22.
Jg. Rauhhaardackelhündin zugelaufen. Ackermann, Holstenstr. 23, II. Tel. 2 15 74. (-475a
Seit Anfang Mai d. J. eine 1½j. Starke zugelaufen mit Ohrmarke. Bitte abzuholen gegen Erstattung der Unkosten. F. Tretau, Linau b. Trittau. (38489
Wem gehört die schwarzbt. Starke Nr. 55517? Geg. Erstatt. d. Unk. abzuhol. bei F. Wriggers, Hoisdorf.
Milchschaf zugel., Ohrm. LGB Nordm. Hamburg 30 716. Abzuhol. bei A. Suse, Bargteheide, Gärtnerstr. 1.
Kanarienvogel zugeflogen. Curtiusstraße 2. (-507a
D.-Geldbörse gef. Abzuhol. Breite Str. 8, I., Dr. Storbeck. Nur von 9 bis 13 Uhr. (-534a

Film-Theater

Berichtigung! Ufa. Stadthallen. — Beginn der Kindervorstellung am Sonntag: 9.00, 10.30 u. 12.00 Uhr, Pat. u. Patachon als: „Mädchenräuber". (E 274

Konzerte

Martin Günther Förstemann-Magdeburg spielt Bach am Freitag, 28. 7., 20 Uhr, auf der Kemper-Orgel in der Katholischen Kirche. (10262

Kreisarchiv Stormarn V7

Kreisarchiv Stormarn V7

[4]

Aus unsern Gemeinden

Dorfbucharbeit im Kreis Stormarn

Die „Stormarnsche Zeitung" hat allwöchentlich von verschiedenen Mitarbeitern Beiträge aus dem Gebiet der Dorfbucharbeit gebracht, die allgemein mit großem Interesse gelesen wurden. Zur weiteren Förderung der Dorfbucharbeit und der Förderung des Deutschen Volksbildungswerkes findet am 30. Juli, 9.15 Uhr, im Saal der Königin-Luise-Schule in Bad Oldesloe eine Tagung aller Ortsvolksbildungswalter und Dorfbuchsachbearbeiter des Kreises statt, auf der richtunggebende Vorträge gehalten werden. Mit der Tagung ist eine Ausstellung verbunden, in der Ausschnitte aus dem bisher Geleisteten in Bild und Schrift gezeigt werden.

Ahrensburg

Achtung, Parteidienst! Am heutigen Mittwoch treten alle Politischen Leiter der Hundertschaft 6 der Ortsgruppen Ahrensburg, Groß-Hansdorf, Hoisdorf, Siek und Hoisbüttel zum Monatsdienst gemäß Dienstplan um 20 Uhr vor Schierhorn an. Keiner darf unentschuldigt fehlen.

Bad Oldesloe

Rentenzahlung. Die Auszahlung der Militärrenten für den Monat August erfolgt beim Postamt Bad Oldesloe am 29. Juli und die der Invaliden- und Unfallrenten am 1. August im Hotel Tivoli.

Bargteheide

Tagung des Ortsringes. Morgen, Donnerstag, 20.15 Uhr, findet im Gasthof Relling eine Tagung des Ortsringes Bargteheide statt. Betriebsführer und Betriebsobmänner, die besonders geladenen Mitglieder und alle Partei- und Volksgenossen, die für die Ortsringarbeit Interesse haben, sind zu dieser Tagung willkommen. Wegen Ueberfüllung bei der letzten Besprechung stehen diesmal beide oberen Räume im Gasthof Relling zur Verfügung.

Garstedt

Fünf Jahre Kindergarten. Der hiesige Kindergarten konnte in diesen Tagen auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Zur Zeit finden hier mehr als 70 Kinder in dieser segensreichen Einrichtung gastliche Aufnahme. Zu einer Feierstunde der Kindertagesstätte hatten sich auch der Bürgermeister der Gemeinde, Pg. Goldschmidt und der Ortsgruppenamtsleiter Pg. Bartsch eingefunden. Anwesend war ferner die Kreisreferentin für Kindergärten Pgn. Winter, die in einer Ansprache auf die Bedeutung der Kindertagesstätten besonders im Kriege hinwies. Die Leiterin des Hortes, Kindergärtnerin Lisa Roos, hatte mit ihren Helferinnen die kleine Feier bestens vorbereitet. Nach einem Umzug der mit Blumen geschmückten Kinder lösten Spiele und Wettkämpfe einander ab. Eine reichgedeckte Kaffeetafel bot den Kindern eine willkommene Ruhepause, während die Mütter Gelegenheit hatten, das Heim eingehend zu besichtigen. Nach der Pause wurde das Märchenspiel „Schneewittchen" von den Schulkindern vorgeführt, das viel Beifall fand. Dann gingen die Mütter nach Hause, in der Gewißheit, daß ihre Kinder hier, während sie selbst vielfach im Kriegseinsatz stehen, bestens betreut und gut aufgehoben sind.

Köthel

Bissiger Hund. Eine hier beschäftigte Arbeiterin wurde von einem Hund so unglücklich gebissen, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Sprenge

Ein treuer Gefolgsmann. Der Deputatarbeiter Fritz Dwenger aus Sprenge wurde am gestrigen Dienstag 80 Jahre alt. Im Laufe der mehr als 60jährigen Tätigkeit bei dem Bauern Hans Martens — auch sein Vater war dort beschäftigt — hat er stets höchste Pflichterfüllung gezeigt und ist trotz seines hohen Alters noch unermüdlich tätig. Die „Stormarnsche Zeitung" gratuliert herzlich!

Trittau

Reichsschwimmtag. Am heutigen Mittwoch findet für den Standort Trittau der Reichsschwimmtag statt. Antreten für Jungvolk und Jungmädel um 14.30 Uhr beim Horst-Wessel-Haus. Badezeug ist mitzubringen. Antreten für HJ. und BDM. um 19.45 Uhr beim Horst-Wessel-Haus. Fahrrad und Badezeug ist mitzubringen.

Rentenzahlung. Beim Postamt in Trittau gelangen die Versorgungs-, Angestellten- und DAF-Renten am 29. 7., die Invalidenrenten am 1. 8. zur Auszahlung.

Eine sommerliche Unsitte

Die Unsitte vieler Erwachsener, Gras- oder Strohhalme gedankenlos in den Mund zu nehmen und auf ihnen herumzukauen, hat in vielen Fällen nicht nur schwere Erkrankung verursacht, sondern auch schon manch blühendes Menschenleben gefordert. Hierbei braucht es sich keineswegs um eine Giftpflanze zu handeln. An jedem Halm oder Stengel kann das Gewebe des mikroskopisch kleinen Strahlenpilzes haften, des Erregers der so gefährlichen Strahlenpilzkrankheiten. Schon winzig kleine Teile dieses Erregers können im Mundinnern bösartige Veränderungen hervorrufen. In den meisten Fällen äußert sich die Erkrankung in harten Eitergeschwülsten am Unter- und Oberkiefer, die nur operativ entfernt werden können. Gefährlicher wird das Leiden, wenn das Pilzgewebe durch den Speichel in den Darm gelangt und sich hier festsetzt oder gar vom Blut aufgesaugt wird. In diesem Stadium ist die Heilung sehr schwierig. Die Krankheit wird bedenklich, wenn sie auch die Lunge erfaßt.

Ulmensterben in Bad Oldesloe

Ein gefährlicher Spaltpilz fällt die stärksten Riesen

In verschiedenen Straßen Bad Oldesloes gehen die vor einigen Jahren angepflanzten Ulmen ein. Etwa 15 Ulmen sind der sogen. Ulmenkrankheit zum Opfer gefallen, die durch einen Käfer übertragen wird, der einen gefährlichen Spaltpilz von Baum zu Baum verschleppt.

*

Die Ulmen werden schon seit einer Reihe von Jahren von einer verheerenden Seuche heimgesucht, durch die in vielen Fällen gerade die größten und schönsten Bestände gänzlich vernichtet werden. Ihr Erreger ist, wie die Biologin Frl. Dr. Schwarz festgestellt hat, der Spaltpilz Graphium ulmi, eine Nebenfruchtform des dunkelfarbigen Schlauchpilzes Gerastomella ulmi, der sich in den Wasserkanälen des Holzes einnistet, durch den Saftstrom bald in die entfernteiten Teile der Ulmen verschleppt wird und sie schließlich langsam, aber sicher zum Absterben bringt. Zum ersten Male in Europa wurde die unheimliche Krankheit 1917 in Belgien festgestellt. Zwei Jahre später trat sie schon in Holland auf. Trotz aller Bekämpfungsmaßnahmen verbreitete sich die Seuche von 1921 an über fast ganz Deutschland.

In allen Fällen des Ulmensterbens handelte es sich zweifellos um denselben heimtückischen Erreger. Man konnte dies dadurch feststellen, daß man von erkrankten Ulmen aus verschiedenen Ländern Sporen des Graphium ulmi in Wasser aufschwemmte und dann unter die Astrinde einheimischer, noch gesunder Bäume einspritzte. Nach einiger Zeit zeigten diese infizierten Ulmen dieselben Verkümmerungserscheinungen wie ihre nachweisbar von dem Spaltpilz befallenen Artgenossen. Sogar im Laboratorium konnte der gefährliche Seuchenerreger künstlich gezüchtet werden. Er wucherte, aus befallenem Holz auf einen Gelatine-Nährboden übertragen, schnell weiter und zeigte sich unter dem Mikroskop als ein dichtverschlungenes Netz feiner Fädchen.

Verbreitet wird der heimtückische Spaltpilz durch den Ulmensplintkäfer, der ihn sei seinen Fraßgängen auf die Ulmen überträgt. Man setzte diese Käfer an Bäume an, die noch gesund waren, worauf 55 v. H. dieser Ulmen erkrankten. Bemerkenswert war, daß eine Erkrankung nur bei solchen Bäumen eintrat, die im Juni oder Juli infiziert worden waren. Ein Ansatz der Käfer im August führte überhaupt zu keiner Erkrankung, was mit dem Aufhören der Saftzufuhr im Spätsommer und Herbst in Zusammenhang stehen dürfte.

Nach langjährigen Versuchen ist es auf Grund dieser Forschungsergebnisse gelungen, infektionsfeste Ulmen zu züchten, wodurch dem Ulmensterben endlich Einhalt geboten werden kann. In verschiedenen Teilen des Reiches wurden bereits die neuen Bäume angepflanzt und haben sich als außerordentlich widerstandsfähig gegenüber dem gefährlichen Spaltpilz erwiesen. Doch wird es noch geraume Zeit dauern, bis auf diese Weise alle durch den Graphium ulmi angerichteten Schäden behoben sind, da die Wiederaufforstung ganzer Baumbestände Jahrzehnte in Anspruch nimmt.

„P.S. 44a — das wird erst eine Sache"

Die Dame im Café, die renommieren wollte — Verrat militärischer Geheimnisse

Die junge Frau — sie mochte etwa 20 Jahre zählen — sah sich suchend in dem Kaffee um. Gerade wurde an der Rückwand der weiten Halle ein Tisch frei. Sie schritt eilig durch die engen Gänge zwischen den langen Tischreihen und ließ sich dann in einen Sessel sinken.

Zwei tiefe Falten standen zwischen den hochgezeichneten Augenbrauen. „Er" kam wieder nicht. Er würde sich wieder mit dringenden Arbeiten und Ueberstunden entschuldigen, und sie konnte allein den ganzen Abend verbringen. Aus ihrem Sinnen riß sie plötzlich eine frische Stimme: „Können wir hier an Ihrem Tisch noch Platz finden?" Zwei Männer in der dunklen Uniform der Panzerwaffe standen vor ihr. Ein kokettes Lächeln stahl sich auf ihre Lippen. „Sie stören durchaus nicht, ich schmollte gerade, weil mich mein Freund wieder einmal im Stich ließ; er hat nämlich nie Zeit. Sie beide kommen wohl von der Panzerjägerschule aus Lossem?"

Der ältere der beiden, ein Unteroffizier, sah sie erstaunt an. „Woher wissen Sie das?" Sie lachte über die verdutzten Gesichter der beiden und wandte sich an den jüngeren: „Sie holten vorhin Ihren Fahrschein hervor, und da las ich „Lossem über Kryburg nach Brest". Und da ich weiß, daß zur Zeit eine große Menge von Panzermännern dort zur Ausbildung mit einer neuen Waffe zusammengezogen sind, konnte ich mir das leicht zusammenreimen. Die Vorgänge „Lossem" gehen nämlich alle durch meine Hand, denn ich arbeite als Sekretärin bei der Kommandostelle, der Lossem unterstellt ist."

Die beiden Panzermänner kamen immer noch nicht aus dem Staunen heraus. Die junge Frau aber fuhr lächelnd fort: „Ziemlich genial die neue Konstruktion. Sie haben aber sicher nur mit der Munition P.S. 43c gearbeitet. Ich sage Ihnen, P.S. 44a, das wird erst etwas! Da wird die Welt staunen!" Der jüngere Panzermann schlug sich mit der flachen Hand auf den Oberschenkel. „Dolle Kiste! Uns verpflichtet man zum strengsten Stillschweigen, und hier hält uns ein Mädel geradezu eine Instruktionsstunde über „Sache X! Streng geheim!" Der Unteroffizier aber erhob sich mit der Bemerkung, er wolle mal schnell mit seiner Frau telephonieren, vielleicht könne sie doch noch an die Bahn kommen. Das Ferngespräch dauerte ziemlich lange. Als er zurückkehrte, waren in seiner Begleitung zwei streng blickende Herren, die die junge Frau baten, ihnen unauffällig zu folgen...

Bei allen Verhören erklärte sie immer wieder: „Verrat militärischer Geheimnisse? Ich wollte doch nur den beiden Panzermännern mit meinen Fachkenntnissen imponieren, und was ich sagte, war ja für die beiden kein Geheimnis. Darüber konnten wir doch sprechen!" Das Gericht war anderer Meinung.

Die Pilzzeit ist da!

Jede Waldwanderung ein Erntegang!

Sowie milde Sommerregen von Sonnenschein abgelöst werden, schießen überall die Pilze aus dem Boden. Jede Waldwanderung sollte von da an ein Erntegang werden. Es würden auch bestimmt nicht jährlich mehrere tausend Zentner eßbare Pilze ungenutzt zugrunde gehen, wenn in den breiten Schichten der Bevölkerung nicht die Angst vor Pilzvergiftungen wäre. Um sie zu vermeiden, ist folgendes zu beachten: Pilze sollen möglichst schnell nach dem Pflücken verwendet werden. Man soll sie aus dem Erdreich herausdrehen und nicht ausschneiden, weil sich an den Schnittflächen leicht Zersetzungsbakterien festsetzen. Alle schadhaften Stellen sind vor der Verwendung sorgfältig auszuschneiden, weil Pilze schneller der Fäulnis verfallen, als irgendein anderes Nahrungsmittel. Werden rohe Pilze von einem Tag zum anderen aufbewahrt, so sollen sie auseinandergebreitet werden und nicht aufeinandergehäuft liegen bleiben. In solchem Zustand beginnen sie zu dunsten und gehen in Gärung über. Pilzgerichte sind niemals aufgewärmt zu verwenden, weil sie sich schnell zersetzen und dadurch erst gesundheitsschädlich werden. Reste verkochter Pilze sind als kaltes Gericht, zum Füllen frischer Gurken und als Brotbelag ausgezeichnet aufzubrauchen. Beachtet man dies und sammelt man ferner nur Pilze, die man genau kennt, dann wird die Gefahr einer Pilzvergiftung auf ein Mindestmaß zusammenschmelzen.

Behelfsheime stark gefragt

Die Errichtung von Behelfsheimen für Luftkriegsbetroffene hat in weitesten Kreisen der Bevölkerung ein überaus großes Interesse gefunden. Von allen Seiten werden täglich dem Reichswohnungskommissar zahllose Zuschriften und Einzelgesuche zugesandt. Der Reichskommissar weist hierzu darauf hin, daß es ihm verwaltungsmäßig unmöglich ist, alle diese Einzelanträge zentral durch seine Dienststelle bearbeiten zu lassen. Die Bauwilligen, die ein Behelfsheim errichten wollen, müssen sich vielmehr, wie das die Bedingungen auch vorsehen, an den für den Bauort zuständigen Oberbürgermeister oder Bürgermeister wenden. Sie werden sowohl von dieser Stelle als auch von den Ortsgruppenleitern der Partei jede Auskunft und Hilfe erhalten.

Sollte mit diesen Stellen eine Einigung nicht erzielt werden können, wenden sich die Bauwilligen mit der Bitte um Klärung an den zuständigen Gauleiter als Gauwohnungskommissar.

Sondermarken der Deutschen Post Osten. Die Deutsche Post Osten hat die am 20. November 1942 herausgegebene Sondermarkenreihe „Kulturträger im Weichselraum" jetzt (15. Juli 1944) durch eine zweite Reihe von fünf Werten ergänzt. Die von Prof. Dachauer in München entworfenen und von Prof. Lorber in Wien gestochenen Marken tragen folgende Kopfbildnisse: 12 und 18 Groschen Humanist Konrad Coltis, 24 und 26 Gr. Baumeister und Bildhauer Andreas Schlüter, 30 und 30 Gr. Handelsherr Hans Boner, 50 und 50 Gr. Kurfürst August der Starke und 1 und 1 Zloty Geologe Georg Gottlieb Pusch.

Tapfere Stormarner

Der Gefr. Günther Gerken, Sohn des Postschaffners a. D. Emil Gerken, Bargteheide, wurde mit dem EK. II ausgezeichnet. Er war in Wilna mit eingeschlossen und hat sich nach zweimaligem Durchschwimmen der Wilna mit seinen Kameraden zu den deutschen Stellungen durchgeschlagen.

Mit dem EK. II wurde der Obergefr. Julius Kock aus Hamfelde ausgezeichnet.

Unsere Stormarner Jubilare

Am heutigen Mittwoch feiert in geistiger Frische der Altenteiler Otto Klafack, Badendorf, seinen 90. Geburtstag. — Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Eduard Serbian und Frau in Bad Oldesloe, Pölitzer Weg 14. — Wir gratulieren herzlich!

Das kluge Mädchen

Roman von Walter von Molo

56. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Leise und langsam wiederholte sie: Wie geht es dem Herrn Geheimrat?

Das ist es auch! ... Wäre es nicht besser, liebe Mena, wir würden beide unsere Blödheiten aufgeben?

Sie hätte durch den dünnen Draht zu ihm hinstürzen, ihm zurufen mögen: Ich bin ganz dein! Du hast mich aber doch weggeschickt?!

Es ging nicht.

Da war am Ende doch noch nichts mit der Baroneß abgemacht? Soll ich wiederkommen?

Willst du wiederkommen? fragte er traurig.

Ja, darf ich denn? rief sie außer sich. Und nun war ihr alles gleich. Darf ich?! Ich fahr' morgen, in aller Früh'! Und ich freu' mich!

Sie drängte vor, als wolle sie den am anderen Ende des Drahtes anfassen.

Ein gutes Jahr, Mena! kam es zurück. Grüß deine Eltern! Ich danke dir! Gute Nacht!

Und nimm dir eine Droschke am Bahnhof.

Gute Nacht! schrie sie. Kurz räusperte sich und klopfte noch einmal dringlich auf die Anweisung, daß man leise und langsam zu sprechen habe.

Mena sah verstört und jäh verlassen um sich, wie Mädel in der Nacht ausschauen, wenn sie zu spät heimkommen und nicht mehr alles in der gleichen Ordnung ist, in der sie weggingen.

Sie hob noch einmal das Höhrrohr hoch und lauschte. Eine Droschke sollte sie nehmen?

Auch daran hatte er gedacht.

Gute Nacht! sagte sie mit satter, ganz vertrauender Stimme in den Trichter hinein.

Aber es kam keine Antwort mehr. Er war weg.

Kurz nahm ihr den Hörer aus den Händen; sie sah aus, als würde sie ihn jeden Augenblick fallen lassen. Gute Nacht! Danke schön! sprach Mena und schritt an allen vorüber und wußte [illegible] was sie machte. Menas Augen waren in einem seligen Fieber. Die Schwestern waren im Freien. Morgen muß ich weg! Morgen schon?

Mena sank im Schnee auf der leeren Straße vor Rosl auf die Knie und umschlang fest und bittend den jungen Leib, als wolle sie ihn vor Bösem behüten, ihn warnen und zugleich aller Seligkeiten versichern. War er gut aufgelegt? fragte Rosl verbindlich, um die Sachlage zu erleichtern.

Ach, Rosl! sagte Mena leidenschaftlich, du weißt noch nicht, wie das ist!

Was? gab Rosl harmlos zur Antwort; sie wollte nicht begreifen.

Ach! sprach Mena und dann nichts mehr, es war ihr vollkommen gleichgültig, was Rosl fragte. Das muß jetzt für dich schön sein? sprach die aufmunternd an ihrer Seite.

Mena gab keine Antwort.

Alle benahmen sich nach des Vaters drohend aufforderndem Rundblick, als ob sie von anderen Dingen heiter geredet hätten. Nur Marie, die schon beim Bleigießen war und gerade das geschmolzene Metall in den Kübel schüttete, daß das Wasser darin aufzischte, griff zu; sie hob etwas hoch und rief, mit Spott auf Mena sehend: Da habt ihr's! Eine Wiege!

Schwinder verfärbte sich.

Morgen muß ich weg, Vater! meldete Mena, und ihre Augen und ihr ganzes Wesen waren nicht mehr da, ich soll dich und die Mutter grüßen.

Ich danke dir! sprach der Vater. Er hob die Rechte und legte sie mit Gewicht auf die seiner Frau, als wolle er damit etwas bestätigen und zum Abschluß gebracht wissen. Die Mutter nickte.

Mena stand im aufgeregten Haufen der Ihren und richtete an ihren Haaren herum. Es geht dem Herrn Geheimrat nämlich nicht gut, sprach sie erläuternd. Niemand glaubte ihr.

Du gehst jetzt schlafen, sprach der Vater trocken zu Mena, du mußt in der Früh' frisch sein. Es sind nur noch ein paar Stunden. Sie verabschiedete sich eilig und nahm die Gewißheit mit, daß alle kleinmütig und besorgt waren, sie aber doch auf ihre Art liebhatten, wenn sie auch beleidigend in ihrem Mißtrauen gegen Heinrich verharrten.

Der Vater begleitete sie mit gleichmäßigen Schritten bis zu ihrer Türe und sagte dort mit fester Stimme: Ich bin bei dir, in allem, was du tust. Sie konnte nur dankbar nicken. — —

Mena legte sich wieder zurück. Sie sah Heinrichs freche Nase und seine widerspenstigen Haare auf seiner hohen Stirne, seine sehnigen Beine und seinen trotzig schlenkrigen Gang, und seine Augen vor sich, als ihre Türe geöffnet wurde. Es war noch einmal der Vater. Er kam diesmal an ihr Bett heran und suchte sorgsam im schwachen Licht ihren Kopf. Als er ihn gefunden hatte, umfaßte er ihn und küßte sie innig auf ihren Mund.

Mein lieber, lieber Vater!

So, mein Kind. Es wird alles recht werden!

Er sah im Zwielicht die Unschuld in ihren Augen. Sie preßte seine Hand auf ihre Brust.

Er ließ sie über sein Blut verfügen.

Dann lag sie wieder allein zwischen Wachen und seligen Träumen, bis es Zeit war.

Der Vater brachte sie selber zur Bahnstation. Alle andern schliefen.

Der Vater hielt ihre Hand fest, solange es möglich war, und dann, als der Zug fuhr, blieb er zurück und hob seine Hasenfellmütze über seinem Kopfe in der scharfen frostigen Luft hoch auf.

Und dann war sie da. Sie stieg aus und schritt kräftig los. Die große Stadt hätte sie wie einen Fußball vor sich hertreiben, aus Freude zusammenreißen und niederwerfen können, wenn es nötig gewesen wäre. Sie nahm sich mit wichtiger Miene, zum erstenmal in ihrem Leben, eine Droschke, weil er es angeordnet hatte.

Als sie so herrschaftlich eintraf, holte das Mädchen von gegenüber gerade die Abendzeitung aus dem Postkasten am Gartenzaun verspätet heraus, es sah Mena mit großer Neugierde an. Es war wie in Steinau. Sie mußte noch einmal klingeln, bis der Kopf der Elisabeth endlich neugierig aus dem Kücheneingang hinter der Treppe hervorspähte.

Du bist wieder da? wurde sie verwundert und zurückhaltend begrüßt. Fremd und in starkem Abstand sah Elisabeth sie an. Nun war es erwiesen: Mena hatte Geheimnisse mit dem jungen Herrn?

Das Fremdenzimmer war für sie hergerichtet worden.

Was sie da empfand. Heinrich trat in schneller Wendung aus seinem Zimmer hervor, und Elisabeth schrak stark zusammen, als er sie kurz fragte, ob sie hier etwas zu tun hätte, verflüchtigte sich hurtig die Treppe hinab. Sie gingen miteinander zum alten Herrn; ihre Hände streiften sich.

Die Geheimrätin war beim Professor; sie war vor lauter Sorgen ganz gelb im Gesicht.

Des Kranken Blick lächelte Mena entgegen; nun kam Hilfe. Er freute sich so sehr, daß seine weißen Haare über der hohen Stirn zitterten. Er war noch magerer geworden.

Mena lachte über ihr ganzes Gesicht. Das hättest du uns auch ersparen können, sagte Heinrichs Mutter. Da bin ich jetzt wohl nicht mehr nötig? fragte sie spitz und eifersüchtig und sah ihren Sohn an. Also macht es besser als ich, beschied sie alle.

Damit verschwand sie; der Professor umspannte Menas fromme Hände. Sie muß sich aber erst ausruhen! sprach er mit sorgsamer Liebe. Sie sieht blaß aus!

Ich bin ganz frisch!

Nein, nein, widerredete der Kranke, sie ist blaß! Sprich du ein Machtwort! bat er seinen Sohn.

Also folg! entschied der.

Sie sei gleich wieder da; Mena huschte davon und lächelte von der Türe her noch einmal zurück. Heinrich ordnete auf dem Tischchen die Medikamente für die Nacht her und betrachtete die Kurven, in denen die Anzahl der Herzschläge und der Pulsgang von ihm vermerkt waren.

Einen Augenblick, Vater!

Geh nur zu ihr! nickten die unruhigen Augen.

(Fortsetzung folgt.)